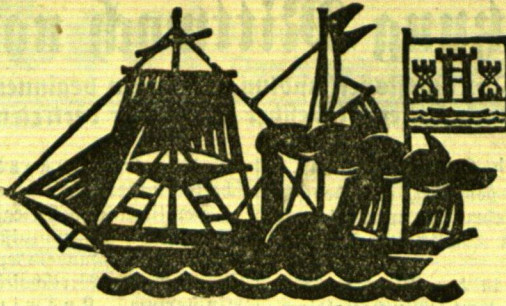


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 186

Memel, Donnerstag, den 10. August 1933

85. Jahrgang

„Es gibt nur zwei Wege für Danzig!“

Eine Erklärung des Senatspräsidenten Dr. Raushning über die Danziger Außenpolitik und die abgeschlossenen Danzig-polnischen Pakte

wtb. Danzig, 9. August.

In der gestrigen Sitzung des Danziger Volkstages legte Senatspräsident Dr. Raushning eine Erklärung über die Danziger Außenpolitik und die Pakte ab, die in diesen Tagen als Ergebnis der Verhandlungen zwischen Danzig und Polen geschlossen worden sind.

Es handelt sich hierbei um ein Abkommen, das die Stellung polnischer Staatsangehöriger und anderer Personen polnischer Abstammung oder Sprache in Danzig betreffen und ein Arrangement über die Ausübung des Danziger Hafens durch Polen. Die noch strittigen Fragen: Auslieferung von Pässen durch polnische Konsulate, Ratifikationsurkunden bei internationalen Verträgen und Exequaturformeln für Konsule in Danzig werden durch einen Briefwechsel zwischen dem Minister Papée und dem Hohen Kommissar einerseits und dem Präsidenten des Senats und dem Hohen Kommissar andererseits geregelt werden.

Die unterzeichneten Pakte, so sagte Dr. Raushning, seien geeignet, eine Wendung von geschichtlicher Bedeutung in der Politik Danzigs einzuleiten. Es sei hier erstmalig gelungen, schwebende Streitfragen in einem unmittelbaren Verständigungsakt der Beteiligten zu lösen.

Dr. Raushning erinnerte an die Atmosphäre des Mißtrauens und ständigen Erregung, die zwischen Danzig und Polen bestanden habe, und die unvermeidlich nicht nur eine Katastrophe für Danzig, sondern auch Unsicherheit aller Nationen zur Folge gehabt hätte. Die nationalsozialistische Bewegung habe daher noch vor der Regierungsübernahme ihren Friedenswillen und die Bereitschaft zu einer weitgehenden Vereinigung aller angefallenen Fragen bekräftigt, und der neue Senat habe den Weg zu einer Entspannung der Lage und zu der politisch wie wirtschaftlich notwendigen Zusammenarbeit durch den Warschauer Besuch eingeleitet. Trotz der Fälle der strittigen Fragen sei es nach wenigen Wochen gelungen, wenigstens einige Fragen, darunter eine solche Kardinalfrage wie die der Ausübung des Danziger Hafens, einem Ausgleich entgegenzubringen.

Der Senatspräsident trat dann der Befürchtung entgegen, daß Lebensrechte der Freien Stadt Danzig preisgegeben werden könnten, ohne daß die Aussicht auf gleich wichtige Erleichterungen bestünde.

Es handele sich vielmehr darum, auf einer bisher noch nicht versuchten Grundlage eine Gesamtvereinbarung zu erzielen.

In der Tatsache einer aufrichtigen und gerechten Vereinigung der Danzig-polnischen Lebensbeziehungen sehe er die Möglichkeit einer Revision der Beziehungen der großen Nachbarvölker Mittel- und Osteuropas auf dem Boden eines neuen Rechtsgrundsatzes. Es müsse, so betonte der Senatspräsident mit starkem Nachdruck im weiteren Verlauf seiner Rede, zum Ausbruch gebracht werden, daß Danzig im Rahmen der Verträge nicht nur ein selbständiger Staat mit den Mitteln eigener Staatlichkeit sei, sondern daß auch trotz des gemeinsamen Zollgebietes

eine völlige Uniformierung der Danziger Wirtschaft mit der polnischen nicht möglich sei,

da sie die Grundlage des eigenen Lebensstandes, der eigenen Kultur und die Unantastbarkeit der selbständigen Danziger Staatsführung zerstören würde. Es müsse volle Klarheit darüber herrschen, daß Versuche, an der selbständigen Form der Danziger Wirtschaftsführung und der Geschlossenheit des Danziger Wirtschaftsgebietes innerhalb der Zollunion zu rühren, zu keiner Veränderung führen könnten. Dr. Raushning betonte in diesem Zusammenhang weiter, daß ein gerechter Schutz des eigenen Marktes und der einheimischen Erzeugung keine Behinderung Polens in seinem Anspruch auf Danzig als eines ungehinderten Zuganges zum Meere bedente. Gelingen es nicht, jetzt einen Ausweg aus den Wirrnissen der Nachkriegszeit und

dem Zusammenbruch aller Beziehungen zu finden, so sei nicht abzusehen, wie es vermieden werden könnte, in der Existenz Danzigs eine grundsätzliche Aenderung zu erstreben. Der Senatspräsident erklärte hierzu weiter wörtlich:

„Es gibt nur zwei diskutabile Wege für Danzig: Einen Ausgleich mit Polen zu suchen, der Danzigs Lebensraum und Selbständigkeit sichert. Gelingt dies nicht, so sehe ich nur den zweiten Weg, der

dem unzweifelhaft deutschem Charakter Danzigs Rechnung trägt, nämlich, daß das Danziger Statut eine Aenderung erfährt!“

Senatspräsident Raushning ging dann auf Einzelfragen ein. Von besonderer grundsätzlicher Bedeutung sei die Frage der Behandlung der polnischen Minderheiten in Danzig. Hier gehe die vom Danziger Senat mit Polen getroffene Vereinbarung weit über die der Freien Stadt Danzig durch das Faber-Gutachten vom 4. Februar 1932

Das Programm der irischen „Blauhembden“

Eine Erklärung des Führers — Gegen Parteipolitik und Kommunismus

wtb. Dublin, 9. August. General D'uffy, der Führer der „Nationalen Garde“, der sogenannten „Blauhembden“, gab gestern eine Erklärung über seine politischen Pläne ab. Er sei davon überzeugt, daß die Zahl der Mitglieder seiner Organisation sich bis Ende des Jahres verdoppeln werden. Es stehe den neuen Mitgliedern frei, jeder politischen Partei anzugehören, wenn sie sich verpflichteten, innerhalb dieser politischen Parteien für die „Nationale Garde“ einzutreten. Als Ziele der „Nationalen Garde“ bezeichnete D'uffy die nationale Sammlung, Beseitigung der Parteipolitik und entschlossenen Kampf gegen den Kommunismus. Eine derartige Politik würde nach seiner Ansicht auch am besten geeignet sein, die schließliche Vereinigung von Süd- und Nordirland herbeizuführen.

Steinbombardement in Dublin

wtb. Dublin, 9. August. Gestern Abend kam es im Zentrum der Stadt anlässlich einer Volksschlichtung der faschistischen „Blauhembden“ zu schweren Unruhestörungen. Vor dem Gebäude, in dem die Festlichkeit stattfand, hatten sich schätzungsweise 5000 Menschen eingefunden, die Schmährufe gegen die einströmenden „Blauhembden“ ausstießen. Die Menge warf auch mit Steinen gegen das Haus. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Die Polizei nahm einen Angriff mit dem Gummiknüppel vor und brangte die Menge zurück. Als der vormalige Präsident Cosgrave eintraf, zeigte sich, daß sein Wagen durch Steinwürfe beschädigt war. Der Führer seines Kraftwagens wurde durch einen Steinwurf verletzt. Eine Anzahl Personen mußte wegen leichter Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Wieder ein Balbo-Flugzeug verunglückt

Nach dem Start auf den Azoren — Ein Toter, drei Verletzte — Rückflug über den Atlantik glatt verlaufen

wtb. Ponta Delgada (Azoren), 9. August.

Das Balbo-Geschwader, das, wie bereits gemeldet, am Dienstag früh von Neufundland zum Rückflug gestartet war, ist nach der glücklichen Überquerung des Ozeans von einem neuerlichen schweren Mißgeschick betroffen worden.

Das Geschwader hatte in zwei Teilen die Azoren-Inseln erreicht; neun Flugzeuge waren in der Nähe von Ponta Delgada niedergegangen, während die übrigen 15 Maschinen, unter ihnen auch das Flugzeug des Generals Balbo, nach Ponta Delgada weitergefliegen waren. Heute früh fand die Vereinigung des Geschwaders bei Ponta Delgada statt, von wo aus dann unmittelbar der Weiterflug in Richtung auf Lissabon stattfand.

Unmittelbar nach dem Start des Geschwaders zum Weiterflug nach Lissabon ist ein Flugzeug ins Meer gestürzt, ein Mann der Besatzung ist dabei ums Leben gekommen, drei weitere wurden verletzt.

Polnischer Ozeanflug

wtb. New York, 9. August. Die beiden polnischen Piloten Benjamin und Joseph Macanowicz

U. S. A. Ultimatum an Präsident Machado

wtb. Havanna, 9. August.

Während sich in Havanna selbst die Unruhestörungen nur noch vereinzelt wiederholt haben, wobei zwei Polizeibeamte getötet und zwei andere durch Schüsse verletzt wurden, kommen aus dem Innern der Insel Ruba Nachrichten über schwere Zusammenstöße, die mehrere Tote forderten. Das Militär in Havanna ist in die Kasernen zurückgezogen worden.

Neutrale Beobachter der Lage sind der Meinung, daß Präsident Machado sich heute entscheiden müsse, ob er einem Vorschlag des Vorkämpfers der Vereinigten Staaten, die Insel zu verlassen, nachkommen oder den Revolutionären weiter entgegenzutreten will, was eine Intervention der Vereinigten Staaten zur Folge haben würde.

Kampf an der Iraqgrenze

wtb. Bagdad, 9. August. Bei einem Kampf zwischen assyrischen Christen und der Grenzarmee des Iraq hatten die Iraq-Soldaten 45 Tote und die Assyrer 95 Tote.

Auflösung der Hilfspolizei in Preußen

wtb. Berlin, 9. August. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident und Minister des Innern, Goering, die Hilfspolizei, nachdem sie ihrer Zweckbestimmung in vollem Umfang gerecht geworden ist, mit dem 15. August 1933 aufgelöst.

Ein „schwarzer Tag“ für tschechische Militärflieger — Drei Tote

wtb. Prag, 9. August. Während eines Übungsfluges stürzte gestern Morgen in der Nähe von Prag ein Jagdflugzeug ab. Offenbar war es nach einem Sturzflug nicht rechtzeitig ins Gleichgewicht gebracht worden. Der Pilot sprang etwa 80 Meter über dem Erdboden ab. Da sein Fallschirm sich nicht öffnete, fand er den Tod. — Ein zweites schweres Flugzeugunglück ereignete sich ebenfalls im Laufe des gestrigen Vormittags auf dem Flugplatz Mlowitz. Ein Flugzeug, das mit einem Maschinengewehr Schießübungen vorzunehmen hatte, stürzte aus einer Höhe von 400 bis 500 Meter beim Nehmen einer Kurve ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Der Pilot und der Mechaniker fanden den Tod. — Ein dritter Fliegerunfall auf dem Flugplatz in Mladá nahm einen glücklicheren Ausgang. Bei der Durchführung eines Übungsflugmanövers fiel, offenbar infolge eines starken Windstoßes, ein Korporal aus einem Flugzeug. Der Korporal benutzte den Fallschirm, der sich rechtzeitig öffnete und eine glatte Landung ermöglichte.

aufgelegten Verpflichtungen hinaus. Die Gefahr, die in einer privilegierten polnischen Minderheit liege, glaube das nationalsozialistische Danzig auf sich nehmen zu können. In Konsequenz des von dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, proklamierten Grundsatzes der Achtung vor jedem Volkstum liege die Absage an jede Politik der Assimilierung fremden Volkstums. „Die Befolgung eines solchen Grundsatzes“, so erklärte Dr. Raushning, „bewogen uns, derartig weit und beispielgebend in der Zubilligung von Rechten an die polnische Minderheit zu gehen. Wir sehen darin eine klare und unzweifelbare Manifestation unseres aufrichtigen Willens, zu unserem Teil an einer grundsätzlichen Befriedung des europäischen Ostens beizutragen.“

Zur Frage der Ausübung des Danziger Hafens wies Dr. Raushning darauf hin, daß nun ein direktes Übereinkommen zwischen Danzig und Polen zustande gekommen sei, auf Grund dessen die polnische Regierung ohne Verzug alle Maßnahmen treffen werde, um einen weiteren Rückgang des Verkehrs im Danziger Hafen zu verhindern.

Der Senatspräsident betonte, daß eine Vereinigung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen solange nicht als gelungen angesprochen werden könnte, als ein so fundamentales Gebiet, wie das des wirtschaftlichen Güterausstausches, auf dem Stand offenen Krieges verharze. Die Verhandlungen, die in diesem Punkte noch kein Ergebnis erzielt hätten, würden weiter fortgesetzt werden.

Zum Schluß seiner Ausführungen richtete Dr. Raushning einen Appell an die Danziger Bevölkerung, in der Friedenspolitik des Senates nicht eine Preisgabe von Rechten zu sehen, sondern eine Notwendigkeit für die eigene Sicherheit und den gemeinsamen Frieden. Mit der Tatsache eines deutschen Danzigs, mit seiner staatlichen Selbständigkeit, seinen eigenen wirtschaftlichen und kulturellen Formen sei unveränderlich zu rechnen.

Mit den Stimmen sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, wurde eine Entschließung angenommen, daß der Danziger Volkstag die Erklärung des Senates billige.

Was der Völkerverbund nicht fertig brachte...

wtb. Berlin, 9. August

Die neue nationalsozialistische Regierung der Freien Stadt Danzig hat mit der am 5. August erfolgten und gestern in der Volkstagsitzung bekannt gegebenen Paraphierung eines Staatsabkommens über die Hafenanfrage und eines Übereinkommens über die Behandlung polnischer Staatsangehöriger in Danzig eine politische Aktion mit bemerkenswerter Schnelligkeit zu Ende geführt, die durch den am 3. Juli erfolgten Staatsbesuch des Senatspräsidenten Dr. Raushning in Warschau eingeleitet wurde. Im Sinne der am 23. Juli abgegebenen Regierungserklärungen und entsprechend den neuen Grundsätzen einer internationalen Kooperation auf der Basis unmittelbarer Verhandlungen wurden hier Probleme gelöst, mit denen sich alle Instanzen des Völkerverbundes seit mehr als drei Jahren ergebnislos befaßten.

Die in dem Hafensabkommen festgelegte Verpflichtung der Republik Polen, unverzüglich alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Rückgang des seewärtigen Verkehrs, der gegenwärtig über den Hafen von Danzig geht, unter Berücksichtigung der Quantität und Qualität der Waren zu verhindern, erneuert die Bestimmungen des Pariser Vertrages von 1920. Da es sich aber diesmal um eine direkte freiwillige Verständigung der zwei selbständigen Staaten handelt, so ist die von dem Senatspräsidenten ausgesprochene Erwartung berechtigt, daß die neuen Abmachungen tatsächlich der Anfang der Gesamtvereinigung im Geiste gegenseitiger Offenheit und Achtung sind. Die Bestimmungen des Übereinkommens über die Behandlung polnischer Staatsangehöriger und anderer Personen polnischer Herkunft auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig zeigen, daß die nationalsozialistische Danziger Regierung gewillt ist, wie bisher, die Beziehungen zu Polen in einem Geiste der Loyalität und Achtung vor dem Volkstum anderer Nationen fortzuführen.

Die nunmehr paraphierten Abmachungen bilden, wenn der bisher bewiesene aufrichtige Wille zur Verständigung auch von beiden Vertragsparteien fernerhin beibehalten wird, eine geeignete Plattform zur positiven Gestaltung der Danzig-polnischen Beziehungen und damit zur Sicherung des Friedens im osteuropäischen Raum.

Auflösung des Zentralrats der Gewerkschaften in Moskau

Von unserem Moskauer Berichterstatter Arthur W. Juat
Moskau, Anfang August.

Eine Verordnung der Räteregierung vom 28. Juni löst mit einem Federstrich die Spitzenorganisation der roten Gewerkschaften, den „Zentralrat der Gewerkschaftsverbände“ aus. Innerhalb Monatsfrist sollen Vorschläge für eine neue Organisation geschaffen werden, die sich aus der Zusammenfassung der Organe der Gewerkschaften und des Volkskommissariats für Arbeit ergeben soll. Dies Volkskommissariat bleibt bestehen. Nur dort werden die Interessen der Arbeit und der Arbeiterklasse noch wahrgenommen.

Der aus der russischen Revolution von 1917 sich herausbildende Staat zog seine Kraft zunächst aus zwei Nervensystemen: die Staats- und die Parteilinie. Dem an sich demokratisch gedachten Sowjet-System — die niederen Räte gehen aus direkten Wahlen hervor — stand das schon zu Lenins Zeiten autoritäre, auf größte innere Disziplin aufgebaute Parteiensystem gegenüber. Die in der Parteiorganisation verankerten demokratischen Grundzüge wurden von Stalin unter der Forderung der Einheitsfront im Verlauf des Kampfes gegen Trozki endgültig beseitigt. Auf den Parteikonferenzen und Parteikonferenzen der letzten Jahre ist es zu Auseinandersetzungen und Gruppenbildungen innerhalb der kommunistischen Partei gar nicht mehr recht gekommen. Wo dies geschah, wurden schon die Anfänge mit brutaler Gewalt im Keime erstickt. Zugleich aber kam es dazu, daß die Partei- und Staatslinie immer mehr zusammenfielen. Während früher wenigstens die äußere Form gewahrt wurde und Staatsgesetze über die „Mittellinie“, die verfassungsmäßigen Körperschaften ergingen, wobei sich die an sich immer eindeutige Vorherrschaft der einzig legalen Partei in diesen Grenzen nur langsam innerhalb durchsetzen konnte, griff die Parteileitung in die Verwaltung und die Staatswirtschaft immer häufiger direkt und in immer weitere Einzelheiten ein. Wichtige Verfügungen ergingen nun nicht mehr von der Regierung, sondern wurden von Stalin, der gar kein Staatsamt innehat und Wolotow, der neben seiner Parteifunktion immerhin noch den Staatsposten des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare bekleidet, gemeinsam unterzeichnet.

Die Masse der parteilosen Arbeiter und Angehörigen war in Lenins Staat beruflich in den Gewerkschaften, als Verbände aber in den Genossenschaftsorganisationen organisiert. Die Interessen der Arbeitnehmerschaft mußten demnach nicht nur gegenüber der Staatswirtschaft, sondern auch gegenüber den noch bestehenden kleinen selbständigen Unternehmern und beispielsweise den ausländischen Konzessionären wahrgenommen werden. Die Genossenschaftsorganisationen standen im Wettbewerb mit dem freien Händler. Der von Stalin entwickelte überdimensionierte Totalitätsanspruch des Staats unter gleichzeitiger äußerer Zentralisierung jeglicher Verwaltung führte im Verlauf der ersten beiden Jahre des „Fünfjahresplans“ zu einer völligen Vernichtung jeder individuellen Regierung. Auf dem Gebiet der Versorgung blieben die Genossenschaften allein als Monopolisten auf dem Plan. Den Gewerkschaften standen als Partner lediglich noch Staatsunternehmungen gegenüber. Selbstverständlich war es immer gewesen, daß auch im Gewerkschafts- und im Genossenschaftsapparat die kommunistische Leitung geführte war. Beide Organisationen aber wurden an sich überflüssig.

Zurzeit der Kämpfe gegen Trozki und noch einmal später als der Führer der Gewerkschaften Tomski mit dem damaligen Führer des Staatsapparats Dymow die sogenannte Rechtsopposition bildeten, zeigte es sich, daß Auseinandersetzungen innerhalb der Partei zu innerpolitischen Schwierigkeiten des Staats führen konnten. Hinter dem Rechtsoppositionär Tomski als Stalins Gegner stand der gewaltige Gewerkschaftsapparat, der Ansprüche seiner Mitglieder geltend machen konnte. Schon 1929 nach der Maßregelung Tomskis war klar, daß die Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiterinteressen nur mehr eine Fiktion waren. Die vereinigten Kräfte von Staat und Partei bestimmten natürlich auch die Marschroute der Gewerkschaftsführung, die immer das Wohl der Staatswirtschaft vertreten mußte. Der Staat als Arbeitgeber war für die Arbeitnehmer ein viel härterer Broterwerb als es innerhalb einer Privatwirtschaft jemals hätte der Fall sein können. Tarifverträge, Löhne, Arbeitsleistungsnormen, Vorschriften über Arbeitsdisziplin wurden nur mehr noch formal zwischen den Industriekommissariaten und den Gewerkschaften unter Aufsicht des Arbeitskommissariats vereinbart. In Wirklichkeit waren sie ein rigoroses Diktat, das der Gewerkschaftspropaganda keinen Mitspieler mit Nebenparten, mit „Propaganda“ schmachtend zu machen sich bemühen mußte.

Epielte die niedere Gewerkschaftsorganisation in der Zeit vor der Inangriffnahme des Fünfjahresplans noch eine gewisse Rolle in der Weltleitung, die sich aus dem sogenannten Dreieck (Parteiellenleiter, Gewerkschaftsellenleiter und Betriebsleiter) zusammensetzte, so fiel ihr Einfluß innerhalb des Betriebs gänzlich fort, als die „einheitliche Kommandoergänzung“ nicht nur im Heere, sondern auch für alle Zweige der Wirtschaft wieder eingeführt wurde, wo gewöhnlich der Wirtschaftskapitän ein angehender Parteimann war. Den Gewerkschaften lag schließlich nur noch die Organisation gewisser Gebiete der fachlichen Ausbildung, der Wohlfahrt und beispielsweise der sportlichen Betätigung ob. Für alle diese Fragen sind aber inzwischen auch wieder besondere Zentralstellen geschaffen worden, die sich teils mit teils neben den Gewerkschaften betätigen.

Die jetzt erfolgte Auflösung des Zentralrats der Gewerkschaftsverbände ist für das praktische Geschehen ohne jeden Belang. Es handelt sich nur mehr noch um eine Formfrage und schließlich um eine Vereinfachung auf verschiedenen Nebengebieten gewerkschaftlicher Betätigung. Der Rätestaat, der für sich den fiktiven Anspruch erhebt, ein Arbeiterstaat zu sein, kann die Interessen der Arbeiter natürlich durch ein Ministerium, ein Volkskommissariat durchaus ebenso wahrnehmen oder nicht wahrnehmen, wie durch eine Gewerkschaftsorganisation, die über eigene Rechte ebensowenig verfügt, wie eine Staatsbehörde. Vorläufig besteht neben der großen Organisation der Konjunktionsgenossenschaften noch gesondert ein Staatshandelsapparat. Ihre Tätigkeitsgebiete sind nicht genau abgegrenzt und es ist wohl auch hier nur noch eine Frage ganz kurzer Zeit, daß eine Vereinheitlichung im Sinne der Totalitätsbestrebungen des Staats durchgeführt wird, um

Erste Sitzung Mittwoch nachmittag

Die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen können beginnen — Das Memelgebiet durch Rittergutsbesitzer v. Dreßler vertreten

h. Kaunas, 9. August.

Am Dienstag traf, wie gemeldet, eine deutsche Delegation zur Wiederaufnahme der im Mai d. J. vertagten deutsch-litauischen Wirtschaftsbesprechungen in Kaunas ein.

Führer der Delegation ist der Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. Meyer, Mitglieder der Delegation sind Geheimrat Regierungsrat v. Schrad vom Auswärtigen Amt, Oberregierungsrat Gheffold vom Reichsministerium für Ernährung, Ministerialrat Wolff vom Preussischen Innenministerium und

Ministerialrat Moosdorf vom Reichswirtschaftsministerium.

Der litauischen Delegation gehören an Generalsekretär im Außenministerium Roserettis, Direktor des Handelsdepartements Korkeitis, Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium Kusminskas, Präsident der Kauener Industrie- und Handelskammer Dobkevicius und Rittergutsbesitzer v. Dreßler als Vertreter des Memelgebiets.

Die erste Sitzung findet Mittwoch nachmittag um 5 Uhr statt.

Im Banne des neuen deutschen Geistes

Ein amerikanischer Journalist erlebt das neue Deutschland

wtb. München, 9. August

Der Schriftleiter der Washingtoner Zeitung „The American Observer“, Paul D. Miller, der einige Wochen das neue Deutschland studiert hat, stellte dem „Bölkischen Beobachter“ vor seiner Abreise in die Vereinigten Staaten einen längeren Aufsatz zur Verfügung. Das Ergebnis seiner Studien sei gewesen, so erklärt Miller, daß er seine Ansichten, die er vor seiner Reise vorläufig gefaßt hatte, völlig habe ändern müssen. Vom ersten Augenblick an sei er im Banne des neuen Geistes gewesen, der vom deutschen Volke Besitz ergriffen habe. Dieser neue Geist sei besonders stark unter der jüngeren Generation vertreten. Er bewundere die unermüdlichen Anstrengungen der jungen Deutschen, die oft einer kleinen oder gar keiner Belohnung willen für die Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Volksgenossen arbeiteten.

Miller hatte auch Gelegenheit, das Konzentrationslager in Dachau zu besuchen. Er äußert sich über seine Eindrücke wie folgt: „Wie verschieden war doch die Wirklichkeit von den Märchen, die man mir von Dachau erzählt und die ich gelesen hatte. Ich halte es für unmöglich, daß man die zahlreichen Greuelmärchen und Schauer-geschichten von der Mißhandlung und Ermordung von Gefangenen in deutschen Konzentrationslagern fernherhin glaubt. Ich habe persönlich viele

Amerikaner gekannt — arbeitslose Männer und Frauen — die während des Tiefpunktes der Arbeitslosigkeit in Amerika überglücklich gewesen wären, wenn sie ein Essen und eine Unterkunft gehabt hätten, wie die in Dachau Internierten.“

Mitgliedersperre bei der N. S. D. A. P. voraussichtlich bis 1. April 1934

wtb. München, 9. August. Der Reichsstaatsminister der NSDAP, veröffentlicht im „Bölkischen Beobachter“ eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt: „Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für die Dauer der Mitgliedersperre, welche voraussichtlich nicht vor dem 1. April 1934 aufgehoben werden wird, Gesuche um Aufnahme in die NSDAP. zwecklos sind.“

Hitler-Gruß auch in den Schulen

vdz. Berlin, 9. August. Im Anschluß an entsprechende Maßnahmen in anderen deutschen Ländern ist jetzt auch für die preussischen Schulen der Hitler-Gruß eingeführt worden. Wie das Völk. Büro meldet, wird in einem Erlass des preussischen Kultusministers der Hitler-Gruß ebenso wie für die anderen Verwaltungen auch für die Amtsverwaltung eingeführt und zum Schluß gesagt, daß diese Anordnung sich auch auf die Lehrer erstreckt.

„Regierung Vollfuß aufs neue kompromittiert“

Die Berliner Presse zum englisch-französischen Schritt

cnb. Berlin, 9. August.

Die Berliner Blätter haben fast alle zu dem englisch-französischen Schritt in der österreichischen Angelegenheit Stellung genommen. — Ueber-einstimmend weisen die Zeitungen darauf hin, daß die erfolgten Demarchen der Völkischer Großbritannien und Frankreichs eine erhebliche Einschränkung der ursprünglich in der Presse der beiden Länder angelegten Aktion gewesen sind und daß weiter die Tatsache der Nichtbeteiligung Italiens besondere Beachtung verdient.

Der „Bölkische Beobachter“ nennt die Angelegenheit, die sachlich völlig unhaltbar sei, mit der abtönenden Antwort Deutschlands erledigt und sagt weiter: „Die innere Triebkraft zu diesem Vorgehen dürfte wohl in Paris zu suchen sein. Der Grund ist nachfolgender: Der österreichischen Regierung sollte eine gewisse Hilfsleistung gewährt werden. Es liegt auf der Hand, daß dabei gewisse französische Interessen nachschlagend gewesen sind, da, wie bekannt, französische Gruppen an dem gegenwärtigen Regime in Österreich stark interessiert sind. Tatsächlich ist der Viermächtepakt nicht ein Vertrag, durch den Angelegenheiten einer fünften Macht, die nicht zu den vier Großmächten gehört, erledigt werden sollen. Der Pakt schreibt aus weiter vor, daß die Angelegenheiten der vier Mächte in freundschaftlicher Weise zur Sprache gebracht werden sollten. Er ist also nicht dafür gedacht, daß Anklagen gegen eine andere Macht erhoben werden. Alles in allem genommen: Der gemeinsame Schritt Englands und Frankreichs ist sachlich nicht zu verteidigen und wäre besser unterblieben. Damit dürfte der Fragenkomplex erledigt sein.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt von einer „Unzulässigen Einmischung“. In den Augen aller Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen sei die Regierung Dollfuß durch diese französische Hilfsaktion aufs neue kompromittiert worden. Warum habe Deutschland schließlich die Anwendung des Viermächtepaktes nicht für möglich gehalten? Erstens weil er keine Plattform biete, um die Angelegenheiten eines Partners des Paktes mit einer fünften Macht zur Sprache zu bringen, zweitens weil dieser Pakt der Befriedung der Welt dienen und alle Angelegenheiten unter den Beteiligten in freundschaftlicher Form erledigt werden sollten.

Die „Börsen-Zeitung“ meint: „Ob die Wiener Regierung selbst den fran-

zösisch-englischen Schritt angeregt hat, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit. Derartige Vermutungen auszusprechen, ist aber wohl erlaubt. Sicher ist, daß die Hauptinitiative zur Aktion von Paris ausging. — Der bemerkenswerte Umschwung in der französischen Presse läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß man selbst in Paris die in so lächerlichem Mißverhältnis zur Bedeutung des Objekts stehende „Demarche“ nicht weiter an die große Glocke hängen wird. Für Deutschland jedenfalls ist die ganze Angelegenheit mit der Entgegennahme der französisch-englischen Mitteilungen und ihrer unmißverständlichen Verantwortung durch die Reichsregierung endgültig erledigt.“

Die „Kreuz-Zeitung“ betont, daß diese merkwürdige Aktion, deren Vorzeichen schon seit Tagen durch die französische Presse geistert, ihr Ende mit ihrer vollen Zurückweisung durch die Reichsregierung gefunden hat. Sie war nicht gerade glücklich angelegt, wenn man sie nicht als eine ausgesprochene Don Quixoterie bezeichnen will. Es ist schon eine recht eigenartige Auslegung des Viermächtepaktes, der zur Sicherung des Friedens geschaffen wurde, wenn man ihn bei seiner ersten Anwendung benutzen will, um gegen einen der Vertragspartner Vorwürfe zu erheben und gar in einer Sache, die seine Beziehungen zu einem an diesem Vertrage nicht beteiligten fünften Staate betrifft.

Die „Vossische Zeitung“ führt aus, wenn die Ankündigungen der ausländischen Presse davon sprächen, daß gegen die deutsche Regierung Anklagen wegen der Verletzung irgendwelcher Abmachungen gerichtet werden sollten, so haben offenbar die zuständigen Stellen in Paris und London inzwischen erkannt, daß solche Anklagen nicht möglich sind. Gerade deshalb hat aber auch die Antwort auf den französischen und auf den anschließenden englischen Schritt so ausfallen können, wie sie in der amtlichen Mitteilung angebehen ist, mit dem Hinweis darauf, daß der Viermächtepakt für Aktionen solcher Art nicht die geeignete Handhabe bietet.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: „Unsere Politik ist nicht dazu da, internationalen Finanzinteressen, auf die im Grunde der sogenannte Schutz Österreichs hinausläuft, Vorpaandienste zu leisten. Und ganz gewiß ist dies auch nicht der Sinn des Viermächtepaktes. Mussolini wollte die vier Mächte nicht zu dem Zweck an den Paktisch bringen, damit die vier Mächte übereinander herfielen, womöglich unter Einwirkung eines fünften, garnicht am Pakt beteiligten Partners.“

auch das Gebiet der Warenverteilung vollkommen zu zentralisieren. Die verschiedensten Experimente gerade auf diesem Gebiet aber haben gezeigt, daß die verwickeltesten volkswirtschaftlichen Prozesse einer Güterverteilung mit Hilfe von Geld zentralistisch nicht zu lösen sind. Das große Risiko der rätekundigen Planwirtschaft wird hier täglich aufs Neue deutlich. Wenn Tausende vor den Moskauer Brotgeschäften, die zum Preise von 6 Rubel pro Kilo (etwa 18 Rmk.) Brot ohne Karten abgeben, die ganze Nacht hindurch anstehen, so sind diese Schlangen Beweis für den Mißerfolg der bolschewistischen Agrarpolitik, die das Land bis an den Rand einer wirklichen Hungersnot gebracht hat. Wenn aber nicht minder lange Schlangen, die ganze Straßenzüge füllen, sich heuer auch wieder einmal

vor den Petroleumläden bilden, wo der geduldige Russe in praller Sonne hockend seinen ganzen arbeitsfreien Tag (den Bygodnoi, den Sonntags-ersatz an jedem 6. 12. usw. des Monats) verbringt, um schließlich 2 Liter Brennstoff für den häuslichen Petroleumofen zu erhalten, so ist das die tragische Groteske überspannter staatlichen Planungs-willens, der in seinem sturen Totalitätsanspruch fürwahr teuflische Dinge erfindet, mit denen er die Bevölkerung anähen kann. Denn täglich muß es sich der arme Rätebürger gefallen lassen, in den Zeitungen von der Erbrochung neuer mächtiger Naphthaquellen und von dem unermeßlichen Reichtum des Staats an Brennstoffen lange begeisterte Aufsätze gedruckt zu finden, mit deren Reklame er sich beim Schlange stehen trösten darf.

Schießerei an der bayerisch-österreichischen Grenze

wtb. München, 9. August.

Die bayerische politische Polizei teilt jetzt mit: Aus bisher nicht bekannter Ursache ist in den Morgenstunden des Montags an der deutsch-österreichischen Grenze, und zwar in der Nähe des Bachtles bei Kiefersfelden, zwischen österreichischen „Heimwehr“-Angehörigen und einer Gruppe noch bisher unbekannter Personen eine Schießerei entbrannt, wobei ein „Heimwehr“-Mann tödlich verletzt wurde. Die bayerische politische Polizei hat alles veranlaßt, um die Schuldigen zu ermitteln und sie der Bestrafung zuzuführen.

Die ehemaligen Rundfunkleiter ins Konzentrationslager eingeliefert

wtb. Berlin, 9. August. Wie das Geheimere Staatspolizeiamt mitteilt, sind der ehemalige Intendant der Berliner Funktunde, Flesch, der ehemalige Rundfunkreporter Alfred Braun, der ehemalige Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Magnus und der Ministerialrat a. D. Giesecke, der ebenfalls bei der Reichsrundfunkgesellschaft tätig war, in Schubhaft genommen und in das Konzentrationslager Dranienburg eingeliefert worden. Der ehemalige Direktor der Berliner Funktunde, Knöpfle, der zum gleichen Zweck in Oberhof festgenommen wurde, erlitt bei seiner Ankunft in Berlin einen Nervenzusammenbruch und wurde ins Staatskrankenhaus gebracht. Die Festnahmen stehen im Zusammenhang mit der Aufdeckung der ungeheuren Verschleuderung öffentlicher Gelder und der ungerechtfertigten Bereicherung auf Kosten der Defektivität durch die Festgenommenen.

Eine Schutzmaßnahme

cnb. Berlin, 9. August. Die Inhaftnahme der ehemaligen Leiter des Deutschen Rundfunks, Alfred Braun, Flesch, Knöpfle usw. wurde notwendig, weil durch die Enthaltungen über die ungeheure Mißwirtschaft, über die Kiefersfeldener, die sich diese Herren selbst bewilligt haben, die Empörung in der Bevölkerung so ungeheuer war, daß man mit irgendwelchen Aktionen gegen diese Personen rechnen mußte. Die Polizei erhielt dafür mehrfach bestimmte Anhaltspunkte. Vor den Säulern der jetzt in Haft genommenen sammelten sich immer wieder Menschenmengen an, die stürmisch die Verhaftung dieser Großverdiener verlangten, die in wenigen Jahren sich Millionen aus öffentlichen Mitteln verschafft haben. Man entschloß sich schließlich, diese Personen zunächst in Schubhaft zu nehmen und ihnen im Konzentrationslager Dranienburg die Gelegenheit zu geben, sich nach einer Periode als Großverdiener auch wieder einmal mit einfacheren Verhältnissen vertraut zu machen.“

Um gleiche Behandlung wird gebeten . . .

cnb. Berlin, 9. August. Der ehemalige Reichskommissar Staatssekretär a. D. Wredow hat an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, daß um den Rundfunk „hochverdiente Männer“ verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht worden seien. Er fühle sich mit diesen Männern verbunden und bitte um die gleiche Behandlung. Die Bezeichnung „hochverdiente Männer“ für die Herren Braun, Flesch, Magnus usw. beruht offenbar auf einem Druckfehler. Es soll wohl heißen „hochverdiente Männer“, denn diese Herren haben sich ihre „Verdienste“ um den Rundfunk mit vielen hunderttausenden Mark bezahlt lassen.

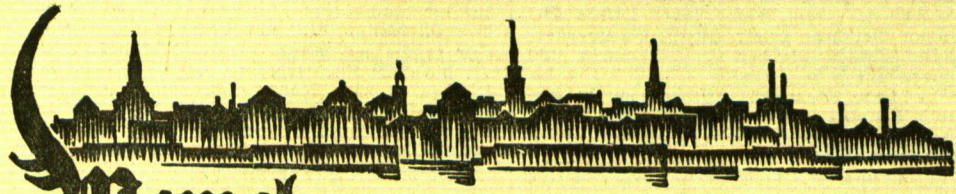
Dänische Kommunisten und polnische Schügen . . .

cnb. Apenrade, 9. August. In einer kommunistischen Versammlung auf dem Marktplatz ist Montagabend von dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Larsen eine aufsehenswerde Rede gehalten von einem Schiff gebohlene Sakenreuzafahne unter weißen Beschriftungen der Fahne und der deutschen Regierung gerissen, ohne daß die Polizei dagegen einschritt. Der Führer der nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft Nord-Schleswig, Lorenzen-Apenrade, hat sich mit einem scharfen Protest nach Kopenhagen gewandt.

Generalfreie in Apenrade — wegen der Hafenkreuzafahne der „Maja“

cnb. Apenrade, 9. August. Sehn deutsche Nationalsozialisten aus der Umgebung Apenrades löschten heute die Ladung des wegen Führens der Hafenkreuzafahne von den marxistischen Hafenarbeitern boykottierten deutschen Schiffes „Maja“. Ein Angebot von etwa 50 bewaffneten Polizisten hatte die Umgebung abgesperrt, da die Kommunisten drohten, Genossen heranzuziehen und das Schiff zu stürmen. Zwischenfälle sind bis zur Stunde aber nicht vorgekommen.

cnb. Apenrade, 9. August. Der Streit um die Wöschung des deutschen Schiffes „Maja“ ist in ein neues Stadium getreten. Gestern nachmittag erschienen Gewerkschafts- und sozialdemokratische Führer nach gemeinsamen Besprechungen beim Polizeimeister und verlangten die sofortige Zurückziehung der Polizei vom Hafen. Der Polizeimeister lehnte dies jedoch ab. Daraufhin wurde der Generalfreie für Apenrade proklamiert. Um 4 Uhr legten bereits verschiedene Gewerkschaften die Arbeit nieder, während andere noch bis zum normalen Arbeits-schluss an der Arbeitsstätte blieben. Ob es gelingen wird, den Generalfreie reiflos durchzuführen, ist fraglich, da nach einem dänischen Gesetz vom Januar dieses Jahres jeder Streik in Dänemark bis zum 1. Mai 1934 verboten ist und ein un-gesetzlicher Streik schwere wirtschaftliche Folgen für die Streikenden haben kann.



Memel, 9. August

Verbilligte Dampferfahrpreise zur Ostmesse nach Königsberg

Von Memel über Grauzbeek

Für die Besucher der Ostmesse in Königsberg, welche vom 20. bis 23. August stattfindet, gewähren die Reedereien des Motorfährenverkehrs „Kurisches Daff“, des Dampfers „Memel“ und des Dampfers „Graz“ auf ihren Schiffen 25% Fahrpreisermäßigung. Die ermäßigten Fahrkarten werden gegen Vorlage des mehramtlichen Ausweises ausgeben: von Memel, Schwarzort und Nidden nach Königsberg für die Einfahrt oder für die Hin- und Rückreise zusammen. Für die Rückreise allein werden die ermäßigten Fahrkarten nur ab Grauzbeek veräußert, jedoch auch nur gegen Vorlage des mehramtlichen Ausweises. In diesem Falle ist für die Strecke Königsberg—Grauzbeek in Königsberg eine reguläre Fahrkarte zu lösen. Die ermäßigten Fahrkarten gelten zur Einfahrt vom 15. bis 23. August, zur Rückfahrt vom 20. August bis 2. September.

*** Kontrolle der Reservemannschaften.** Alle in den Jahren 1898—1910 und später geborenen Reservisten, die ihren Wohnsitz dauernd oder vorübergehend im Memelgebiet haben, haben sich an bestimmten Tagen zu einer Kontrollversammlung zu stellen, und zwar im Kreise Pögegen vom 1. bis 5. September, im Kreise Heydeburg am 6. September, im Landkreise Memel vom 7. bis 12. September und in der Stadt vom 13. bis 15. September. Die näheren Termine und Bestimmungen sind von den Gemeindevorständen und Ortsvorstehern bekannt zu geben.

*** Exporteure und Aufkäufer mit Handelsverträgen.** Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird ausgeschrieben: Nach der Aufstellung des Direktors des Memelgebietes sind zurzeit folgende Exporteure und Aufkäufer im Besitz einer gültigen Handelsvertragsurkunde: Exporteur Johannes Wachs-Reurugeln (Aufkäufer Franz Wismann-Heydeburg), Exporteur Robert Rogall-Tilfit (Aufkäufer Fritz Drohner-Königsberg, Otto Wittner-Preine und Hermann Schapeit-Mädewald), Exporteur Wils Gensewitz-Rooden, Gustav Radtke-Memel, Walter Bastian-Nebermemel (Aufkäufer Ernst Feldteller-Tilfit und Hermann Kurtsch-Nuß), Exporteur Ludwig und August-Plauschwarren, Jurgis Petruschka-Dittau, Jakob Dugullis-Prökul, Heinrich Volkmann-Memel, Gustav Petrotschka-Memel (Aufkäufer Kurt Petrotschka-Memel), Exporteur Hans Neufang-Neufußbern, Otto Kallnowski-Memel und Adolf Kohnowski-Heydeburg.

*** Mit dem Motorrad gestürzt.** Dienstag abend gegen 9 1/2 Uhr kamen zwei Motorradfahrer aus Polangen nach Memel. Auf der Chaussee Tauerlaufen—Memel verlor der eine den Motorrad die Beleuchtung. Da aber das vordere Motorrad beleuchtet war, fuhr der zweite Fahrer ohne Licht weiter. Als die Motorradfahrer am Waisenhof den Bahnübergang erreichten, stoppte der vordere Motorradfahrer plötzlich, und der ohne Beleuchtung fahrende Motorradfahrer fuhr direkt auf das vor ihm fahrende Kraftrad. Bei dem Sturz brach sich der Motorradfahrer Valcunas-Polangen den rechten Arm. Ein Auto, das die Chaussee entlanggefahren kam, nahm den verunglückten Motorradfahrer auf und brachte ihn zu einem Arzt.

*** Radfahrer wollte ein Auto „umrennen“.** Gestern abend kam der Arbeiter M. die Simon-Dach-Straße

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 20,50: Konzert. 21,40: Unterhaltung. 22,30—23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,20—8,10 und 18,05: Konzert und Schallplatten. 15,30: Jugendliebe: Heimkehr. 16: Konzert. 19: Stunde der Nation. Von Berlin: „Das Geman“. 20,10: Abendkonzert.
- Königsberg-Heilsberg, „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 9,45: Fröhlicher Kindergarten. 12 und 14: Konzert. 14,45: Kinderstunde: Die Wubbelstiege. 16: Konzert. 17,35: Musik unserer Zeit. 18,05: Jüngerlieder. 18,30: Stunde des Landwirts: Die Ernte ist da. 20,10: Von Hamburg: Der lustige Krieg. 21,25: „Der Aufbruch“. Eine Hörfolge. 23—0,30: Von Berlin: Sie wünschen — wir spielen!
- Breslau-Gleitwitz (Welle 325). 16: Liebesstunde. 17: Neuer Geist im Jugendport. 20: Offenes Singen. 21: Arbeiter, hört zu! Arbeiterfrauen im Kampf des Alltags. Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 20: Unterhaltungskonzert. 21,20: Von München: Wanderbilder aus Bayern. 21,50: Klaviermusik.
- Hamburg (Welle 372,2). 20: „Der lustige Krieg“, Operette. 22,35: Heiterer Tanzabend: „Sie wünschen — wir spielen“.
- Langenberg (Welle 472). 18: Feierabendkonzert. 19: Stunde der Nation. 20,05: Frisch gepfeift, froh gesungen (Eine lustige musikalische Stunde). 21: Das Urner Spiel von Wilhelm Tell. 22,30 bis 24: Tanzmusik.
- Pelzig (Welle 389,6). 20,20: Unterhaltungskonzert. 21,45: Schaffendes Volk (Hörberichte von der Arbeitsfront). 22,25: Tanzmusik.
- Mühlrad (Welle 360). 16,30: Konzert. 17,45: Land und Leute auf den Kanarischen Inseln. 20: „Der lustige Krieg“, Operette. 22,40 bis 23,10: Klaviermusik.
- München (Welle 532,8). 16,30: Wespertanz. 18,05: Im Schusterladen (Ein Hörbild). 20: Unterhaltungskonzert. 21,20: Wanderbilder aus Bayern. 21,50: Neue Kammermusik.
- Wien (Welle 517). 19: Musik von Leo Fall. 21: Orchesterkonzert. 22,30: Tanzmusik.
- Prag (Welle 488,6). 20,30: Britische Musik. 21: Konzert. 22,15 bis 23: Konzert.
- Büchervereinigung (Welle 459,4). 20,30: Lieber und Arter. 21,10 bis 22,15: Sinfoniekonzert.

entlang gefahren, wo ein Auto hielt. Dabei fuhr der Radfahrer direkt gegen das Auto und durchschlag mit dem Kopf die Glasscheibe des Kraftwagens. M. erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er mit demselben Auto zu einem Arzt gebracht werden mußte.

*** Ein Kind von einer Radfahrerin überfahren.** Gestern nachmittag, etwa um 5,30 Uhr, wurde ein etwa 10—12 Jahre altes Mädchen an der Ecke Marktstraße—Friedrich-Wilhelm-Straße von einer Radfahrerin überfahren. Das Mädchen, das leichte Verletzungen erlitten hatte, wurde zu einem Arzt gebracht.

*** Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.** Mittwoch morgen, etwa um 8 Uhr, ereignete sich in der Nähe der Eisenbahnübergangsstelle bei Althof ein Unfall. Ein Besitzer Pafelis aus Großlitauen kam mit einem Einspännerfuhrwerk, auf dem er Holz geladen hatte, die Dawiller Chaussee nach Memel gefahren. Kurz vor dem Eisenbahnübergang bei Althof schaute das Pferd, und Pafelis fiel vom Wagen. Da er sich in der Ferne verwickelt hatte, wurde er ein Stück mitgeschleift und geriet schließlich unter die Räder des Fuhrwerks. Pafelis erlitt dabei schwere Verletzungen; er wurde in einem Auto zu einem Arzt nach Memel gebracht.

*** Festnahme eines Diebes.** Dienstag nachmittag wurde von der Polizei in der Nähe der katholischen Kirche eine Person verhaftet, die im Verdacht steht, mehrere Diebstähle im Memelgebiet ausgeführt zu haben. Der Verhaftete wurde dem Gefängnis zugeführt. Die polizeilichen Ermittlungen über die Straftaten, die dieser Mann begangen hat, sind noch nicht abgeschlossen.

Gibt es Möglichkeiten der Preisprüfung und Preisregulierung im Memelgebiet?

Von Dipl.-Kfm. Albert Krasemann, Wirtschaftstreuhänder, Memel

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 182)

Diese Beispiele zeigen aber auch deutlich genug, daß die Kalkulation oder Kalkulationsart nicht primär preisbestimmend ist. Die Kalkulation hat vielmehr nur den Charakter der Kontrolle. Sie soll den Gewerbetreibenden die genauen Selbstkosten und die Gewinnspanne erkennen lassen. Die Selbstkosten der Produkte sind durch keine reine Rechenoperation zu verändern. Sie bestehen immer aus den für die Erzeugung des Gutes in Umlauf gesetzten Werten, über deren Höhe man sich wohl täuschen kann. Die Wirkung wird aber immer eine wie oben gezeigte sein, indem entweder Substanz ausgeschüttet, oder aber Konkurrenz hochgezogen wird.

Die variable Größe ist nur die Gewinnspanne. Sie umfaßt im Handel gewöhnlich auch die Zinsen für das investierte Kapital. In diesem Zusammenhang kann nicht deutlich genug auf den Kalkulationsfaktor Umschlaggeschwindigkeit, die im Geldverkehr der Dauer entspricht, für die der Zins berechnet wird, hingewiesen werden, denn diese ist ausschlaggebend für die Höhe und besonders auch für die unterschiedliche Höhe in den Zuschlagsätzen, mit denen die verschiedenen Waren bedacht werden müssen.

Nehmen wir z. B. den Artikel Zucker. Hat ein Kaufmann angenommen 100 Lit in Zucker investiert und diesen Zucker mit einem Aufschlag von nur 1% innerhalb eines Monats verkauft, so kommt er im Laufe eines Jahres durch den zwölffachen Umschlag dieser 100 Lit auf eine 12%ige Verzinsung des angelegten Kapitals. Hat er aber in anderen Artikeln, deren Umschlag sich erfahrungsgemäß auf einen Zeitraum von angenommen zwei Jahren erstreckt, 100 Lit investiert, so muß er auf diese 100 Lit 24% aufschlagen, um auch auf eine jährliche Verzinsung des angelegten Kapitals von 12% zu kommen.

Aus diesen Beispielen ergibt sich auch, daß ein Geschäftsmann, wie es in der Praxis auch regelmäßig der Fall ist, nie mit einem schematischen Zuschlagsatz arbeiten kann und darf. Jeder ordentliche Kaufmann muß vielmehr die direkt angewandten Kosten exakt ermitteln, zu diesen die je nach Lageransprüche und Arbeitsaufwand verursachten allgemeinen Kosten hinzuschlagen und dann diesen eigentlichen Selbstkosten die nach der Erfahrung durch die Umschlagdauer bedingte Gewinnspanne hinzufügen, um zum Angebotspreis zu kommen. Ob er erzielt wird, hängt von der Anerkennung des Käufers ab, und diese gibt erst wieder dem Verkäufer die Unterlage dafür, ob es sich für ihn noch wirtschaftlich lohnt, den betreffenden Artikel neu anzuschaffen und vorrätig zu halten.

Anders liegt die Preisgestaltung bei den Anbietern, die über eine reine Monopolstellung verfügen. Sie können den Preis ihrer Produkte von sich aus bestimmen. Wohl gibt es auch hier Grenzen. Diese werden durch die Aufnahmefähigkeit und -fähigkeit und durch die größte Gewinnmöglichkeit infolge Verminderung oder Erweiterung der Käufersicht durch die Preisgestaltung bestimmt. Auf diese Probleme hier näher einzugehen, erscheint nicht notwendig zu sein; denn die Tatsache, daß Monopole unter gewissen Verhältnissen ungerechtfertigte Ge-

*** Übungen des Einheits-Kurzschriftvereins.** Uns wird geschrieben: Nachdem die Ferien in allen Schulen und auch fast in allen Betrieben ihr Ende erreicht haben, hat auch der Einheits-Kurzschrift-Verein wieder die Arbeit aufgenommen; er hält wieder jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr in der Altkädtischen Schule seine Übungsabende ab. Die vielen Vorteile, welche die Kurzschrift besonders in Verbindung mit der Schreibmaschine bietet, hat ihr eine weitgehende Anwendung in den kaufmännischen Betrieben, den Büros der Rechtsanwälte und allen Schreibstuben verschafft. Dieser Wertschätzung entspricht aber noch nicht die Zahl der wirklich leistungsfähigen Stenographen und Stenographinnen. Der Einheits-Kurzschriftverein hat sich zur Aufgabe gesetzt, tüchtige Schnell-Schreiber heranzubilden. Die Mitglieder werden in zweimäßig eingerichteten Arbeitsabteilungen aufbeweise vorwärtsgebracht, und durch Wett- und Preisreiben wird der Eifer derselben angespornt, damit sie in den Stand gesetzt werden, den strengen Anforderungen der schon von vielen Handelskammern eingerichteten Geschäfts-Stenographenprüfungen zu genügen. Bei einem so vorgebildeten und geprüften Geschäfts-Stenographen geht die Geschäftswelt sicher, daß er alle berechtigten Ansprüche erfüllt. — Alle Einheits-Kurzschriftler, auch solche, die durch Selbstunterricht gelernt haben, können sich dem Verein anschließen und sollten hiervon weitgehenden Gebrauch machen.

*** Aus der St. Johanniskirche.** Nach der durch Urlaub und Ferien bedingten Sommerpause nehmen im Laufe der Woche verschiedene Gemeindeglieder wieder ihren Fortgang. Der St. Johanniskirchenchor beginnt mit seinen regelmäßigen Übungsstunden am Freitag, dem 11. August, im Gemeindehause, am selben Abend findet die Vorbereitungsstunde für den Helferkreis des Kindergottesdienstes statt. Die Frauenhilfe des Altkirchbezirks versammelt sich am Donnerstag, dem 10. August, zur ersten Sitzung nach den Ferien.

Vom Memeler Markt

Butter und Eier waren auf dem heutigen Mittwochmarkt genügend zu haben. Die Butterpreise sind schon seit einiger Zeit ziemlich stabil. Bemerkenswert groß war das Angebot an Süß- und Sauerkirschen, die aber in diesem Jahre verhältnismäßig teuer sind. Das Angebot an Früchten aller Art auf dem Fischmarkt war ungewöhnlich klein. Die stürmische Witterung der letzten Zeit hinderte die Gasse und auch die Seefischer an der Ausübung ihres Berufes. Die Zufuhr an frischem Getreide ist noch immer recht klein.

Butter kostete 1,85—2 Lit das Pfund und Eier 9—10 Cent das Stück. Süßkirschen sollten 0,70—1 Lit und Sauerkirschen 1,20—1,40 Lit, Johannisbeeren 40—50 Cent, Blaubeeren 35—45 Cent und Stachelbeeren 1—1,20 Lit je Liter kosten. Gurken gab es 25—30 Stück für 1 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 1 Lit, Dorsch 50—80 Cent, Barje 50—80 Cent, Zander 1—1,50 Lit, Plöbe 20—30 Cent und Flundern 25—35 Cent je Pfund.

Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Frische Kartoffeln kosteten auf dem Marktplatz an der Dange 3—4 Lit je Scheffel, frischer Roggen 11 Lit und Hafer 12 Lit je Zentner.

Zwei litauische Strafgefangene entwichen

Von einer Arbeitsstelle in Großlitauen

Der Memeler Kriminalpolizei wird von der Kriminalpolizei in Kaunas mitgeteilt, daß am Montag, dem 7. August, um 11 Uhr vormittags, zwei Strafgefangene von einer Arbeitsstelle in Großlitauen entwichen sind. Diese beiden Gefangenen werden wie folgt beschrieben: 1. Juozas Gecevicjus, 19 Jahre alt, mit sechs Jahren Zuchthaus bestraft. Er ist 1,70 Meter groß, hat helle Haare, spitze Kinn, blaue Augen, laute Sprache; bekleidet war er mit Anstaltsommerkleidung in grauer Farbe. 2. Leonardas Rajekas, 18 Jahre alt, bestraft mit vier Jahren Zuchthaus. Derselbe ist 1,60 Meter groß, hat dunkle Haare, niedrige Stirn, braune Augen, längliches Kinn, laute Sprache, bekleidet war er ebenfalls mit grauer Anstaltskleidung. Personen, die über den Verbleib dieser entwichenen Strafgefangenen Nachricht geben können, wollen sich beim Memeler Kriminalpolizeiamt melden.

Schöffengericht Memel

Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz. Ein Postbeamter aus Nimmerlett wurde mit seinem Motorrad von einem Polizeibeamten in Memel angehalten. Der Beamte stellte fest, daß das Motorrad noch nicht von der zuständigen Behörde zum Verkehr zugelassen war. Das Fahrzeug hatte auch noch keine Nummer. Um nun gegebenenfalls von der Polizei nicht angehalten zu werden, wandte er eine kleine List an. Er überlebte die frühere Zulassungszahl des Motorrads mit einem Papierstreifen, auf welchem er das Wort „Bandymas“ gezeichnet hatte. Der Polizeibeamte ließ sich aber dadurch nicht bluffen und brachte den Motorradfahrer zur Anzeige. Er erhielt einen Strafbefehl über 40 Lit, gegen den er Einspruch eingelegt hatte. Da er vor dem Schöffengericht nichts Wesentliches zu seiner Verteidigung vorbringen konnte, verblieb es bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von 40 Lit.

Einbruchsdiebstahl. Aus der Untersuchungshaft wurde ein aus Petersburg gebürtiger Müller vorgeführt, um sich wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Er war beschuldigt, in der Nacht vom 16. zum 17. April 1933 in einem Kolonialwarenladen in der Dünenstraße einen Einbruch verübt zu haben. Hier hatte er eine Menge Lebens- und Genussmittel im Gesamtwerte von etwa 1500 Lit entwendet und sich für längere Zeit gut verproviantiert. Im Termin machte der Angeklagte den Versuch, den Diebstahl zu bestreiten, wurde aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet. Da bei dem Angeklagten Diebstahl im wiederholten Falle vorlag, wurde er, da ihm mildere Umstände verweigert wurden, zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. August 1933

Geboren: Ein Sohn: dem Malermeister Erich Bruno Waldemar Trufschus, dem Arbeiter Staphs Szuparis, dem Matrosen Friedrich Hermann Kuschinski, dem Zimmermann Martin Weisk, dem Kaufmann Jurgis Szarbenings von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Mikloweit von hier, dem Zollbeamten Romualdas Puodziunas von Pögegen. Drei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts.

Gestorben: Schneidermeister Otto Paul Schläge, 84 Jahre alt; Ruth Waltraud Schwirbles, 11 Tage alt; Arbeiterfrau Feige Baniene, geb. Kupelaitis, 39 Jahre alt, von hier; Verkäuferin Emilie Szlauskiene, geb. Balontaitis, 35 Jahre alt, von Semmehcziai, Kreis Mazeikiai.

Heydeburg, 9. August

*** Vereitelter Einbruchsdiebstahl.** In einer der letzten Nächte wurde der Schlosser J. aus Gr.-Gruppen dabei betroffen, als er versuchte, in die Räumlichkeiten einer Gastwirtschaft am Markt einzudringen. J. hatte vorher in dieser Gastwirtschaft gezecht und dabei ein Fenster geöffnet, durch das er später in das Gasthaus einstieg. Der Gastwirt wurde wach und sah noch, wie ein Mann fluchtartig die Gasträume verließ, doch konnte er ihn nicht mehr fassen. Man fand dafür aber im Flur ein Fahrrad. Kurz darauf erschien in der Gastwirtschaft J. und wollte das Fahrrad ausgehändigt haben, weil es ihm gehöre. Der Gastwirt erkannte in J. sofort den Mann, der den Einbruch in seinem Lokal verübt hatte. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß J. tatsächlich den Einbruch bei dem oben erwähnten Kaufmann verübt hat. Gegen ihn ist Anzeige erstattet worden.

Memelgau

Kreis Memel

in Paaschen, 9. August. [Wirtschaftsgedäude vom Wirbelwind umgestürzt.] Bei den letzten Stürmen, die unsere Gegend heimlich suchten, wurde ein Wirtschaftsgedäude des Besitzers Pielaps-Jobden, bestehend aus Stall und Scheune, von einer Windhose erfasst und umgeworfen. — In der hiesigen Gegend hat nach Beendigung der Roggenente die Sommergetreideernte begonnen.

wd. Pöfingen, 9. August. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte ist bei dem Besitzer Juraska ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe hatten eine Fensterhebe herausgenommen und waren so in das Zimmer gelangt. Sie entwendeten Tischdecken, Bettbezüge, Frauenkleider und eine Standuhr. Als vernünftige Mittäterin wurde eine gewisse Frau Kroschus aus Großkhanen verhaftet. Die Ermittlungen werden fortgeführt.

wd. Pöfingen, 9. August. [Diebstahl.] In der Nacht zum Montag drang ein Dieb durch das Fenster in einen Hinterladen ein und entwendete aus der Ladentasse einen Betrag von 7 Lit sowie ein größeres Quantum Feingebäck. Der Einbrecher konnte noch nicht ermittelt werden.

Zum Gemeindevorsteher für Schwarzort wurde Fris Refas gewählt. Als Kassenrentant wurde Hans Refas wiedergewählt. Zur Schöffenswahl waren zwei Vorschläge eingereicht. Wahlvorschlagn 1 (Heinrich Pielaps) bekam drei Stimmen, Wahlvorschlagn 2 (Wilhelm Peterlowitz) fünf Stimmen, somit sind als Schöffen Wilhelm Peterlowitz und Heinrich Pielaps gewählt. In die Bodenkommision wurden gewählt: Dr. Jandolner, Richard Kohde, Joh. Lauzining, Hans Refas und Fris Gutowsky. In die Wertskommision Ed. Schiefe, Wilhelm Peterlowitz, Joh. Lauzining und David Englin.

Die Wahl des Gemeindevorstandes in Dargußen hatte folgendes Ergebnis: Gemeindevorsteher Besitzer Hans Kapuff, Dristassenrentant Besitzer Hans Damples, erster Schöffe Besitzer Heinrich Semturis, zweiter Schöffe Besitzer Martin Mahelt. — In dem benachbarten Dorf Grabben fand die Wiederwahl sämtlicher Gemeindevorstandsmittglieder statt.

Kreis Hendrefrug

pe. Saugen, 8. August. [Verladeberechtigt.] Die Zufuhr an Baconschweinen zur Verladestation Antoret am Montag betrug im ganzen 58 Stück. Sie wurden zu den bekannten Preisen und Bedingungen einschließlich einer Zusatzprämie von 15 Lit je Stück zur Exportschlachtereit nach Memel verladen. Fettschweine waren nicht angeliefert.

an. Gaidellen, 9. August. [Schadenfeuer.] Am Dienstag entstand um die Mittagszeit auf dem Grundstück des Besitzers Lebas in Gaidellen ein Brand, welcher in einem massiven mit Rohr gedeckten Stallgebäude zum Ausbruch kam und das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Die erschienenen Feuerwehren der Nachbarörter Bagrien, Willeken, Kuboken und Gaidellen vermochten das Gebäude nicht mehr zu retten, zumal ein großer Wassermangel herrschte; sie konnten sich nur mit Löscharbeiten begnügen. Der Besitzer war bei Entstehung des Brandes beim Getreidebinden beschäftigt. Mitverbrannt ist ein großer Kasten auf dem Stallboden aufgestapeltes den diesjähriger Ernte sowie ein größerer Kasten Torf, welcher sich in einem Anbau am Stall befand. Die im Stall befindlichen Schweine konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

an. Groß-Grabuppen, 9. August. [Unfall beim Roggenmähen.] Jagdverpachtung. Bei dem Besitzer Wallat in Groß-Grabuppen wurde dieser Tage Roggen gemäht, wobei auch fremde Personen beschäftigt wurden. Die Arbeiterfrau Juschka aus Trakleben, welche hinter der Sense den Roggen raffte, geriet unversehens zu dicht an den Mäher und wurde von dessen Sense am linken Fuß schwer verletzt. Der Fußrücken wurde bis auf die Knochen durchschnitten und da auch die Wundränder durchschnitten waren, flossen sich starke Blutungen ein. Die Verletzte wurde sofort in die Kreisheilanstalt nach Hendrefrug gebracht. — Am Sonnabend sollte in der hiesigen Gastwirtschaft Gewinnus die Jagdverpachtung der Gemeinde Kallningken verpackt werden. Da keine Bieter erschienen waren, konnte eine Verpachtung nicht stattfinden; sie mußte auf einen späteren Termin verlegt werden. Am Sonnabend, dem 12.

August, nachmittags 4 Uhr, findet in der hiesigen Gastwirtschaft die Verpachtung der Jagdverpachtung der Gemeinde Groß-Grabuppen öffentlich meistbietend auf einen Zeitraum von sechs Jahren statt, wozu auch auswärtige Bieter zugelassen sind.

Ständesamtliche Nachrichten

Schatunellen. Eheschließung: Hofbeamter Friedrich Elemenit aus Minnellen mit Wersperthocher Helene Eusele aus Bardsbellen. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Gustav Adolf Wuschles aus Cirreningen. — Eine Tochter: dem Besitzer Franz Gustav Friedric aus Cirreningen. — Gestorben: Altherrenwitwe Anna Kupfshaus, geb. Kausjots, 78 Jahre alt, aus Palesiten; Wersperthocher Frieda Bertha Scherbus, 4 Jahre alt, aus Palesiten; Kreisarme Maria Dulies, 40 Jahre alt, aus Schatunellen.

Kreis Pogegen

Weitere Ergebnisse zu den Wahlen der Gemeindeorgane im Kreise Pogegen

Wischwill: Gemeindevorsteher wurde Gustav Lagerputh, erster Schöffe Karl Dirzbed, zweiter Schöffe Ernst Gerhard und Dristassenrentant Besitzer August Lagerputh.

Saugen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Georg Staschull, erster Schöffe Besitzer Hermann Peh, zweiter Schöffe Besitzer Otto Gehhaar und Dristassenrentant Besitzer Hermann Sperling.

Angulbinne: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Johann Gawehn, erster Schöffe Besitzer Marie Gawehn, zweiter Schöffe Besitzer Tochter Ida Gawehn und Dristassenrentant Besitzer Marie Gawehn.

Cullmen-Langallen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Kimmus, erster Schöffe Besitzer Mits Gaudites, zweiter Schöffe Ernst Gedraht und Dristassenrentant Ernst Gedraht.

Kallwehen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Willi Kessing, erster Schöffe Besitzer Chr. Preugschat, zweiter Schöffe Besitzer Franz Petrus und Dristassenrentant Besitzer Chr. Preugschat.

Pagalbinne: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Martin Daigorat, erster Schöffe Besitzer Albert Borrmann, zweiter Schöffe Besitzer Albert Saguhn und Dristassenrentant Besitzer Rudolf Stodmann.

Dalupönen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Friedrich Wannagat, erster Schöffe Besitzer Emil Kairies, zweiter Schöffe Besitzer Emil Kasperit und Dristassenrentant Besitzer Otto Wicht.

Sallutten: Gemeindevorsteher wurde Hermann Villuhn, erster Schöffe Albert Lawjots, zweiter Schöffe Besitzer Martin Schories und Dristassenrentant Besitzer Friedrich Heyemann.

Sillanden: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Stanislaus, erster Schöffe Besitzer Chr. Sche-

reits, zweiter Schöffe Besitzer Gustav Bieher und Dristassenrentant Besitzer Max Barkowik.

Grissdennen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Fris Schories, erster Schöffe Besitzer Heiste, zweiter Schöffe Besitzer Julius Schäfer und Dristassenrentant Besitzer August Heiste.

Kallehen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Johann Grischat, erster Schöffe Arthur Mertins, zweiter Schöffe Besitzer Emil Bongehr und Dristassenrentant Besitzer Lezzer Bod.

Prussellen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer David Trumpa, erster Schöffe Besitzer Michel Jurgelait, zweiter Schöffe Besitzer Hugo Kairies und Dristassenrentant Besitzer Michel Jurgelait.

Schillgallen R.: Gemeindevorsteher wurde Besitzer August Albat, erster Schöffe Besitzer Karl Lenz, zweiter Schöffe Besitzer David Smaluis und Dristassenrentant Schneidermeister Schiemann.

Schaiditten: Gemeindevorsteher wurde Schmiedemeister Wilhelm Anprat, erster Schöffe Frau Anna Anprat, zweiter Schöffe Arthur Kurmies und Dristassenrentant Wersperthocher Helene Annuheit.

Al-Karzewischen: Gemeindevorsteher wurde Besitzer Friedrich Cairnid, erster Schöffe Besitzer Preugschat, zweiter Schöffe Besitzer Heinrich Kaufed und Dristassenrentant Besitzer Wilhelm Sillus.

Al-Karzewischen: Gemeindevorsteher wurde Heinrich Ulrich, erster Schöffe Besitzer Hermann Döge, zweiter Schöffe Besitzer Ferdinand Bong und Dristassenrentant Besitzer Wilhelm Mitbrot.

Tödlicher Sturz vom Erntewagen

xy. Langbargen, 8. August. Ein tragischer Unglücksfall mit Todesfolge ereignete sich in unserm Ort. Der Besitzer Sabokki war mit Roggenmaschinen beschäftigt. Auf dem Heimwege hatte der hoch beladene Erntewagen am Hofort an. Durch den plötzlichen Ausbruch des Erntewagens kopfüber vom Wagen vor die Pferde, wo er schwer verletzt liegen blieb. Ein telephonisch herbeigerufenen Arzt konnte leider Hilfe nicht mehr bringen. Der Unglückliche hatte sehr schwere innere Verletzungen erlitten und starb nach etwa einer Stunde.

sk. Stonilchen, 8. August. [Verladeberechtigt.] Durch die Viktoras Effortias wurden Dienstag 89 Bacon-Schweine nach Memel verladen. Die gezahlten Preise entsprachen den für Klasse 1-3 festgesetzten Preisen nebst Prämie.

p. Goadjathen, 9. August. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der Vieh- und Pferdemarkt am Dienstag stand ganz im Zeichen der wirtschaftlichen Depression. Gegenüber den früheren Sommermärkten war dieser Markt nur sehr mäßig besucht und beschränkt. Der gesamte Auf-

trieb bestand aus etwa 70 Pferden und 50 Rindern. Der Umsatz war infolge des geringen Angebots und der ebenfalls geringen Nachfrage nur sehr mäßig und das Geschäft schleppend. Während der Viehmarkt bereits um die Mittagszeit geräumt wurde, dehnte sich der Handel auf dem Pferdemarkt auch auf die Nachmittagsstunden aus. Umsätze wurden hier allerdings nur auf dem Tandschwege erzielt. Für erkrankte junge Wagenpferde verlangte man 800 bis 1000 Lit. Umsätze in dieser Sorte von Pferden wurden jedoch nicht erzielt, weil hierfür die Käufer fehlten. Bessere Arbeitspferde kosteten 300 bis 500 Lit und weniger gute Arbeitspferde 150 bis 250 Lit. Für sogenannte Kunter zahlte man 150 bis 350 Lit, für Klepper 80 bis 100 Lit und für fette vollfleischige Schlagpferde 100 bis 400 Lit. Auf dem Viehmarkt kosteten jüngere schwere hochtragende Kühe 250 bis 350 Lit und ältere hochtragende Kühe 180 bis 250 Lit. Für abgetriebene Kühe zahlte man 100 bis 250 Lit und für Schlachtrinder 100 bis 180 Lit. — Als das Dienstmädchen des Besitzers Sallies-Passon-Meigen sich nach dem Stall begeben wollte, um Kübel zu tränken, riss die Kettenhand los. Das Mädchen verlor die Hand und wieder anzubinden und wurde hierbei von dem Tier in beide Arme gebissen, so daß es sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Mit Essigessenz hat sich dieser Tage die Besitzerfrau Uigaites von Ullosen die Augen verätzt. Als Frau U. eine Essigessenzflasche in die Hand nahm, entglitt die Flasche und fiel zu Boden. Hierbei entortete sich die Flasche und die Flüssigkeit spritzte der Frau in die Augen. Mit einer schweren Entzündung und einem vollständig verschwollenen Auge mußte Frau U. sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ständesamtliche Nachrichten

Absteinen. Eheschließungen: Lehrer Emil Alfred Gerull mit Esse Betty Kestfah, beide aus Absteinen; Besitzer Johann Otto Jonat aus Spingen mit Ida Helene Necht aus Kellersfah. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter und Maurer Ernst Soleit aus Absteinen. — Kompenden. Aufgebote: Schnebergeselle Erich Franz Kuhas in Argensfelde, Kreis Tilsit-Magnit, mit Wätkerin Meta Drodner in Birtonischken. — Eheschließung: Grundbesitzer Fris Paul Semmelies in Ustulumen mit Wersperthocher Helene Gertrude Rudat in Kompenden. — Geboren: Ein Sohn: dem Grundbesitzer Fris Urfchah in Kompenden. — Geboren: Arbeiterkind Eitel Theo Wleig in Ernstfahl I, fast 6 Monate alt. — Tinslern. Aufgebote: Prediger Willi Ernst Bergien-Neuhubern mit Wersperthocher Erna Emmi Gerullis-Neuhubern. — Eheschließung: Besitzer George Richard Kerpa-Boittus-Szardwethen mit Wersperthocher Bertha Lydia Urbat-Maschubben. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Friedrich Sandau-Jögsben. — Eine Tochter: dem Besitzer Erwad Lagies-Tinslern. — Geboren: Ida Wubhus, geb. Ogelet, 56 Jahre alt, aus Endritzen; Besitzer Otto Kühn, 42 Jahre alt, aus Ullosen; Frieda Minna Lagies, 13 Tage alt, aus Tinslern.

Eine Patent-Stein-Schrotmühle
Steindurchmesser 100 cm, sowie eine Walzenblockschrotmühle
Walzenlänge 50 cm, stehen billig zum Verkauf bei (2659)
Kaufm. Wildermann
Piktupönen Telefon 1

Stempel
F. W. Stebert Memeler Dampfboot Akt. - Ges

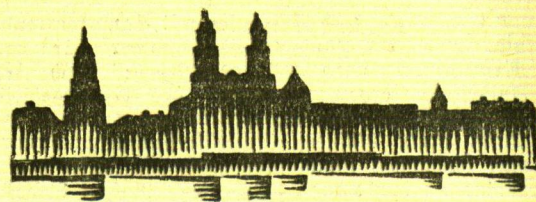
Bekanntmachung
Die Lieferung von ca. 2500 Ztr. oberkiesiger Kalksteine Ia und von ca. 1500-2000 Ztr. Alsekalksteine, frei Keller Kreisguts und Kreisheilmittel, lehrbar August/September 1933 soll vergeben werden. (2653)
Angebote sind bis zum 15. August er. im Kreisbause, Zimmer Nr. 10, abzugeben.
Hendrefrug, den 3. August 1933.
Der komm. Landrat und Vorsitzende des Kreisaußschusses Baldschas.

Hendrefrug Geschäftsgrundstück
im Zentrum Hendrefrugs, an der Hauptstraße und Lauffeite gelegen, ist der heutigen schlechten Zeit entsprechend ganz billig zu verkaufen (2655)
Martin Jacomeit
Hendrefrug Prinz-Joachim-Straße Nr. 55

Ruß
Lichtiges Büfettfeulein
sucht v. sofort (2652)
Hotel Mortius
Rug.

Hebermemel
Verkaufe sof. meine gut erhaltene (2660)
6-Zyl.-Chevrolet-Limousine
Dr. Kutschbach Hebermemel.
15000 Lit
als alleinige Eintragung auf ein gr. Hausgrundstück gesucht zur Abdeckung einer ungetänd. Bankschuld. Goldfisch, Anlage. Angeb. unt. A. 55800 an b. Geschäftstelle d. Bl. Hendrefrug erbet. 2651

Hendrefrug 2 Läden
in der Hauptstraße, zu jedem Geschäft passend, zu vermieten.
Kaulitzky
Hendrefrug
Junges, anständiges Mädchen
mit Koch-, Näh- und Plattkenntn. sucht Stelle als Haus- oder Kindermädchen. m. Familienanschluss. (2657)
Christel Blasse
Hendrefrug Bauernstraße 10.
Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 11. August, vorm. 10 Uhr, werde ich bei dem Wersperthocher Schneider in Buttiken
1 Motordreschkasten
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2666
Annoles, Gerichtsvollzieher kr. A. Pröhls, Tel. 37



Kaunas, 9. August

* Der Kauner Bürgermeister in Ferien. Am Montag ist der Bürgermeister von Kaunas, Ingenieur Graurogas, in Ferien gegangen. Er wird vom stellvertretenden Bürgermeister Pitszilings vertreten.

* Von einer Volksschule. Die Kauner Selbstverwaltung trifft Vorbereitungen für den Bau einer modernen Volksschule in Meskota. Die Projekte für die Schule sind bereits fertig und demnächst wird die Ausschreibung des Baues erfolgen.

* Die Pflasterungsarbeiten in Kaunas gehen ihrem Ende entgegen. Nur noch in einigen Straßen werden diese Arbeiten durchgeführt.

Von einem Räuber erschossen

ks. Mariampol, 9. August. An einem der letzten Abende Kopfte es plötzlich an das Fenster des Buchhalters Uzmanavicius, der bei der Volkerei „Szehupe“ im Dienst war. Als der Buchhalter nach dem Fenster sah, erblickte er einen Mann, der in der einen Hand einen Revolver hielt. Als nun der Buchhalter die Flucht ergreifen wollte, wurde er von dem Mann niedergestreckt. Der Täter, der etwa 500 Lit raubte, konnte bisher nicht festgenommen werden.

Der große Clown

Roman von Ernst Grau
Verlag Ernst F. Ludw. Grau, Berlin N. 58, Greifenhagenstraße 51

31. Fortsetzung Nachdruck verboten
Freudig prekte er ihre Hand, so daß sie fast aufschrie. „Und jetzt laufe ich zum Alten.“
Ghelia brauchte nicht lange zu warten. Jonny kam fast schneller wieder als er davongaloppiert war. Freudig erragte er ihr schon vom Eingang her zu.
„Sie möchten herüberkommen, Fräulein Lydia“, rief er strahlend, indem er atemlos über die Mauergränze sprang. „Warten Sie, ich zeige Ihnen den Weg.“
Ghelia hatte sich Goldoni anvertraut. Diesem rauhen, sonst so wenig zugänglichen Menschen, der seine Härte nicht selbst nicht allzu ernst nahm, zu ihm hatte sie sich ausgesprochen, hatte ihm alle Not ihres Herzens geschleiert, die taufendfältigen Qualen ihrer Ehe aufklungen lassen, und er hatte schließlich nur stumm genickt, als sie damit endete, daß es für sie kein Zurück mehr gäbe. Sie fühlte sich nach dieser Weichte erleichtert; es war ihr dabei, als leuchte am Horizont irgendwo in weiter Ferne doch der Schimmer einer Hoffnung auf, daß noch alles einmal gut werden würde.
Aus welchen Gründen Goldoni damit einverstanden war, Ghelia unter falschem Namen bei der Truppe zu behalten, ob ihn rein menschliches Mitleiden dazu zwang, oder auch die unangenehme Erkenntnis, daß er auf diese billige Weise den gefeierten Star einer New Yorker Bühne an sein Unternehmen fetten konnte, das durch diesen Zuwachs nur gewinnen konnte, diese Fragen wurden nicht gestellt und hätten wohl auch kaum eine befriedigende Antwort gefunden.
Freilich, hätte Ghelia gewußt, daß Werner am

gleichen Tage die Nachricht erhalten hatte, daß sein Vater ihm alles verzieht und ihn nach Deutschland zurückführt, weil er sich infolge seiner Erbblutung von allen Geschäften zurückziehen wollte, und daß Werner bei diesem Glückswechsel überhaupt gar nicht daran dachte, nach ihr zu sehen, Ghelia hätte sich diese Unterredung mit dem Zirkusdirektor sicherlich erspart und wäre nach New York zurückgefahren! Hätte der alte Grobe nur einen Tag früher fabeln lassen! Aber in ihrem großen Buch stand es eben so, wie es gekommen, und nicht um Haarsbreite läßt sich das Schicksal von dem einmal vorgezeichneten Wege abdrängen.
Für die Presse eines sensationslüsternen Publikums waren all diese Begebenisse wieder ein wahres Fest. Das geheimnisvolle Verschwinden des gefeierten Revuestars und die fast gleichzeitige und ebenso plötzliche Abreise ihres Gatten, — mußten hier nicht Zusammenhänge bestehen? Die fetten Schlagzeilen der Abendblätter bejahten diese Frage bedingungslos und brannten ein wahres Feuerwerk von klönen Kombinationen und Folgerungen ab. Andererseits, hätten sie die Wahrheit erfahren, sie wären auch nicht davor zurückgeschreckt, am nächsten Abend das Gegenteil von alledem zu behaupten.
*
„Nein, nein! Nicht umdrehen!“
Die Hände wie zur Wehr weit von sich gestreckt, schrak Peter aus tiefem Schlaf auf.
„Das große Buch! Die nächste Seite... nein... ich will nicht...!“
Schwer aufstehend sank er in die Kissen zurück. Die Hände takteten nervös über die Dede. Für Sekunden schlug er die Augen auf, strich sich mit der Rechten über Stirn und Schläfe, wie jemand, der sich an längst Vergangenes zu erinnern sucht, aber noch nicht hart genug ist, den letzten Vorgang beiseite zu ziehen. Bis die Uhrzeiger wieder einem festen Schlafe wich.
Aber als er dann erwachte, waren seine Augen

klar und helllichtig, und die Vorgänge der letzten Nacht fanden zum Greifen nahe vor ihm. Alles war wieder da. Die trostlose melandolische Straße, die schmiegige, verräucherte Kachemme mit ihren vor Trunkenheit johlenden und stampfenden Männern und Weibern, seine eigenen tollen Sprünge vor diesem Publikum und schließlich der heimtückische Ueberfall auf der nächtlichen Straße. Hier verließ ihn jedoch sein Gedächtnis. Hier blieb eine Lücke, über die hinweg die Gedanken blitzschnell die Ereignisse des Nachmittages vor ihm aufspringen ließen. Ghelia!
Aber mußte das nun nicht doch ein abgeschlossenes Kapitel sein? Was erwartete er denn nun noch? Eine sehr ferne, leise Stimme war in ihm, die ihn unablässig mahnte, Werners Worte nicht ernst zu nehmen. Doch was sollten ihm jetzt diese Gedanken. Kalt und nüchtern stand die Tatsache vor ihm, daß Ghelia Werners Frau war, daß also das Recht auf der Seite jenes Wüthens war, der ihn jeden Augenblick wieder der Polizei ausliefern konnte und sicherlich auch nicht davor zurückgeschreckt wäre, diese Drohung auszuführen.
Peter sann lange darüber nach, wie seltsam es doch im Grunde war, daß sich ein Mensch in seinem Charakter so schnell ändern konnte. Dieser „Blonde Junge“, wie ihn Ghelia immer genannt hatte, der jeden Abend in seiner Loge gesessen und ihr Blumen über Blumen geschickt hatte, den Peter nie ernst genommen, weil er die innere Hohlheit dieses Menschen fast intuitiv geahnt haben mochte, der ihr dann überallhin gefolgt war und dem er selbst in seiner Verblendung so einfach gemacht hatte, die auf sich selbst gestellte Frau leichter Hand zu erobern, heute zeigte er vielleicht ein wahres Gesicht. Durfte ich denn nach alledem vom Schicksal noch etwas anderes verlangen, als was es mir heute geboten? Tor, der ich war. Alles Gehehene ging seinen unabänderlichen Wege, wie er in dem großen Buch seit dem ersten Tag alles Seine vorgeschrieben war. Und das Schicksal fragt nicht nach

den Wünschen der Menschen. Es folgt seinen eigenen, uns Menschen unbekanntem Geschehen.
Peter fühlte einen dumpfen Kopfschmerz aufkommen. Fragend sah er um sich. Sah, daß er in einer wenig behaglichen, aber reinlichen und hellen Kammer in einem Bett mit blauegewürfelter Dede lag und wunderte sich dabei nicht weiter, daß er seinen Kopf in einem großen Verband festes fühlte. Vielleicht bin ich wirklich irgendwie verletzt, dachte er. Seine Glieder bewegten sich ohne Mühe. Nur dieser drückende Schmerz im Schädel wollte nicht weichen. Aufjemand bin ich aber doch mit einem blauen Auge davongekommen, resümierte er weiter. Und wo ich hier liege, wird sich ja auch wohl bald herausstellen müssen, denn ewig wird man mich ja nicht allein lassen. Hoffentlich hat man mich nicht zu einem von diesen Knautschbollen oder deren Anhang verwickelt. Angst vor der Polizei hat dieses Gefindel ja immer.
Er war jedoch recht erstaunt, als er sah, daß sich die Tür ganz vorsichtig öffnete und der dicke Dufft seines roten Schädels durch den Spalt schob. Er machte ein recht zufriedenes Gesicht, als er den Patienten munter sah, und kam behende an dessen Bett.
„Na, old Don, der erste Schreck wäre also überstanden, was?“ Peter lächelte schwach.
„Du scheinst aber einen verdammt harten Schickel zu haben, mein Junge, denn der rote Fackel ist nicht gerade sehr sanft mit dir umgegangen.“
„Wie komme ich denn aber gerade zu Ihnen?“
„Na, das ist einfach genug zu erklären. Ich hatte mir nämlich gleich gedacht, daß da noch irgend ein Nachspiel kommt, denn ich kenne ja diese Wüthchen nicht erst seit gestern und heute. So ohne weiteres nimmt diese Bagage eine solche Schlagung nicht hin. Aber leider kam ich eine Minute zu spät, na — und Aufsehen dürfen wir hier doch nicht machen. Die Bobbins lassen es sich sowieso schon recht gut bezahlen, daß sie ein Auge zudrücken.“
Fortsetzung folgt

Das Reich der Frau

Nr. 186 Donnerstag, den 10. August 1933

Beilage des Memeler Dampfschiffs

Wie Witwen trauern... / Von Ernst Herbert Petri

Bei Kulturvölkern ist die Trauer, vornehmlich die Witwen, eine Sache des Herzens, und die rein formalen Forderungen, die Takt und Verkommen an die Hinterbliebenen stellen, beschränken sich meistens auf das Anlegen schwarzer Kleidung und auf die Einhaltung des Trauerjahres.

Dagegen kennen primitive und halbkultivierte Völker oft eine erstaunlich große Menge der sonderbarsten Vorschriften über die Ausgestaltung der äußerlichen Trauer. Je niedriger die geistige Stufe ist, auf der ein Volk steht, um so lauter und Jammer verlangt der Brauch von den Hinterbliebenen.

Am wenigsten Verständnis vermögen wir Weißen wohl für die barbarische Sitte der Trauerverstümmelung aufzubringen. Immerhin bedeutet selbst dieser Brauch noch einen Fortschritt gegenüber der Witwenverbrennung und Witwenvergrabung, aus denen heraus er sich meistens entwickelt hat. Letzteres erblickt zum Beispiel aus einer Sitte, die heute noch auf den der indischen Küste vorgelegerten Mikobaren im Schwange ist. Dort muß sich die Witwe, während das Eigentum des Toten verbrannt wird, am Grabe selbst ein Finger ringel ab schneiden lassen, zum Zeichen dafür, daß sie in dem Toten ein Teil ihrer selbst verloren hat. Daß dieses noch bei verschiedenen anderen Völkern dargebracht Fingeropfer eine Abwehrmaßnahme für die früher übliche Witwenverbrennung darstellt, zeigt deutlich ein Brauch, den heute noch einige nordamerikanische Indianerstämme befolgen: Dort hat die Witwe, nachdem ihr ein Finger abgehauen worden ist, ihren Kopf für einige Sekunden neben den des Toten auf den Scheiterhaufen zu legen.

Trauerverstümmelungen anderer Art gibt es zu Dutzenden. Bei den Sioux mußten sich die Witwen mit einem Messer an Armen und Beinen tiefe Schnittwunden beibringen. Beim brasilianischen Indianerstamm der Bororo zerschneiden sich die Witwen die Brust mit scharfen Steinen.

Am häufigsten hat die Trauerverstümmelung, nachdem sie verschiedene abmildernde Stufen durchläuft, die Form des Abschneidens der Kopfhaare angenommen. Diese Sitte ist über die ganze Erde verbreitet. Wir finden sie besonders bei den Indianern, den arabischen Stämmen und bei den Melanesern. Bei den arabischen Mit Dazigga müssen sich die Witwen den Kopf ganz abrasieren lassen.

Die durch die Trauerverstümmelungen zum Ausdruck gebrachte Anschauung, daß die Frau ein Teil des Mannes oder sein Besitzum ist, spricht auch aus dem häufigen Verbot der Wiederverheiratung von Witwen. Liebevoller Erinnerung an den Verstorbenen, wie sie manche deutsche Frau davon abhält, einen zweiten Mann zu nehmen, spricht hier aber nicht mit. Die Beweggründe sind zum großen Teil recht selbstlich. Denn bei vielen Völkern fürchtet die Witwe die Rache des verstorbenen Gatten, wenn sie eine zweite Ehe eingehen sollte. Anderen Dörfern wieder geht es zum guten Ton, Witwe zu bleiben. Besonders bei den Chinesen wird dies gern gesehen. Früher wurden denjenigen Witwen, die ihr Leben in unbewiesener Sittlichkeit beendeten, Ehrenstellen oder gar Ehrenposten gewidmet. Nicht selten fand diese Ehrung auch schon bei Lebzeiten statt. Umgekehrt fiel eine heiratslustige Witwe der allgemeinen Verachtung anheim. Die Familie wandte sich von solchen Witwen ab, die eigenen Kinder verließen sie, ihr Name wurde auf der Ahnentafel gestrichen. In Indien wurde eine Witwe, die sich nicht verbrennen lassen wollte, ganz aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Niemand sprach mit ihr, niemand verkaufte ihr etwas, niemand half ihr, wenn sie krank war. Nach dem strengen Verbot der Witwenverbrennung durch die englischen Behörden war es selbstverständlich, daß man von den Witwen den Verzicht auf eine zweite Ehe forderte. Deshalb findet man in Indien, das zudem bis vor kurzem noch den Brauch der Kindervermählung übte, verhältnismäßig am meisten Witwen. Ihre Zahl wird in einem Lande, das ungefähr 300 Millionen Einwohner zählt, auf 26 Millionen geschätzt, während es z. B. 1926 in Deutschland bei einer Bevölkerungsziffer von 62,4 Millionen nur 2,8 Millionen Witwen gab.

Die Vorstellung, die Frau als Teil und Besitz des Mannes anzusprechen, führt dazu, daß bei manchen Völkern die Witwen gleichsam als Glieder eines toten Körpers für unrein gehalten und von der Allgemeinheit abgeschlossen werden. Die nordamerikanischen Schuswap-Indianer isolierten die Witwen auf Wochen hin in einer eigens zu diesem Zweck errichteten Hütte, in der die Unglücklichen jede Nacht schwitzen mußten, um das Unreine aus

dem Körper zu treiben. Bei den Turkmenen in Mittelasien müssen die Witwen eine Bettlauge gemieden werden. Niemand darf sie grüßen. Unbedingt notwendige Unterhaltungen sind von beiden Seiten in flüchtigem Ton zu führen. Die Kopien schließen die Witwen während der Trauerzeit vom Kirchenbesuch aus. In Kroatten darf eine Witwe keine Spinntube besetzen, in Marokko das Haus des verstorbenen Gatten nur dann verlassen, wenn sie mit anderen Frauen zu seinem Grab gehen will. Eine besondere Witwentracht kennen fast alle Völker. Oft müht sie uns Weiße recht eigenartig an. So tragen die Witwen beim Papuastamm der Kwai ein vom Scheitel bis zur Sohle reichendes Kleid aus Gras. Nach einigen Wochen wird dieses mit einem Kopfsputz vertauscht, der über Rücken und Brust bis zu den Hüften herabreicht.

Wenn die Tage kürzer werden...

Für die Städter neigen sich die Ferientage dem Ende zu, und wer jetzt noch in der Sommerfrische weilt, wird des Abends nicht mehr lange Spaziergänge unternehmen können, sondern die Gesellschaft suchen. Auch die Dabeingeblichen stellen sich um. Für die Dame ist dann die Handarbeit die liebste Beschäftigung, können doch die Gedanken dabei eigene Wege gehen, während die Hände allerlei Nützliches schaffen. Besonders das Stricken und Häkeln ist eine beliebte Zwischenzeit- und neue Modell für hübsche, warme Pulsen und Jacken für Herbst und Winter sind willkommen.

Strickstoffe werden auch zum Herbst wieder viel verarbeitet werden, und so liegt es denn nahe, wenn man über genügend Zeit verfügt, sich allerlei Modernes selbst herzustellen. Ein Pullunder, die ärmellose Strickjacke, ist für alle Familienmitglieder der praktisch. Man verarbeitet jetzt nicht mehr allzu dicke Wolle dazu, die dünnere wärmt genau so gut und ist angenehmer im Tragen. Am besten ist Zweibrastwolle, deren Dichte im Muster sich durch die Stärke der Nadeln leicht regulieren läßt. Für einfache Wolle ist das Fischgrätenmuster neu, bei dem rechte und linke Maschen in Reihen spitzwinklig aneinander abwechseln. Wählt man mehrere Farben zu einem Modell, dann wird man sie in schottischem Muster zusammenstellen. Allerdings sehen diese Muster vollendete Stricktechnik voraus, weil der Faden einer Augenblicklich nicht benutzten Farbe auf der linken Seite unsichtbar weiter mitgeführt wird. Anfängerinnen werden ihn oft zu straff spannen und dadurch das Modell verziehen. Aber Übung macht auch hier den Meister. Für Damen außerordentlich praktisch sind Pullunder, die vom Armausschnitt bis zum unteren Rand gefüßt werden. Man brüht damit beim Ueberziehen nicht so sehr die Wolle.

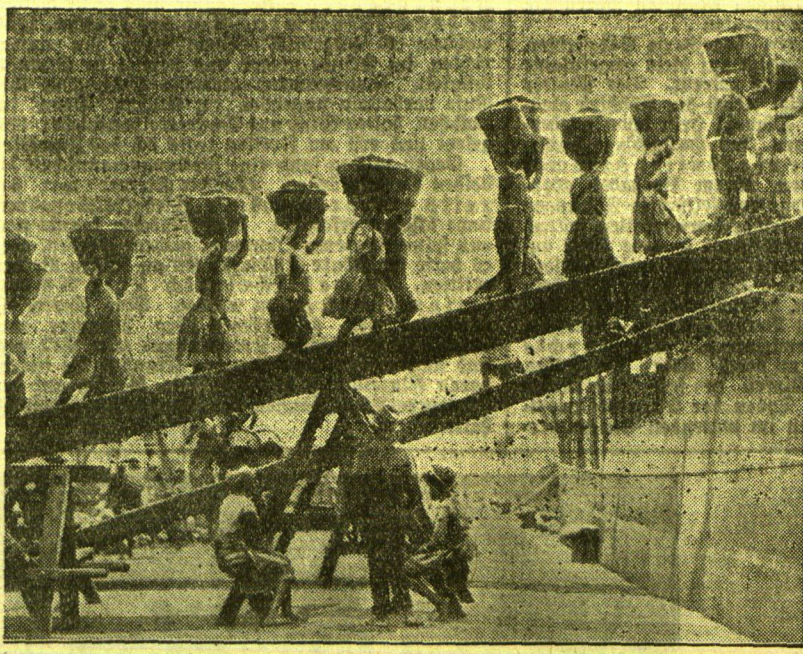
Strickblusen lassen sich mit und ohne Ärmel arbeiten. Der Halsausschnitt ist klein und wird entweder mit einem Umlegeband, neustens mit einem Stehband, mit einer großen gemusterten Schleife oder mit einem Schal verzieren. Wenn man

Außerdem tragen sie ein kurzes Röschchen bis an die Knie. Nach einigen weiteren Wochen legen sie auch diese Bekleidung etappenweise ab, gewissermaßen, um den Grad der schwindenden Trauer anzudeuten. Die Frauen der Nord-Papua zerreißen den Benden-schurz des verstorbenen Mannes zu Schürzen, die sie um Stäbchen wickeln und durch die Öhren oder die Nasenflügel stecken. In Tanager war es bis vor kurzem üblich, daß die Witwen die Unterwäsche des Mannes weitertragen mußten. Der Koran schreibt den mohammedanischen Frauen vor, während der Trauerzeit keine farbigen Kleider, keinen Schmuck zu tragen, kein Henna für die Nägel und kein Antimon als Augenschmink zu benutzen. Die Witwen auf den niederländisch-indischen Sermatainseln müssen ihre Armbänder mit Kattun umwickeln, um das blühende Metall unsichtbar zu machen. Hier finden wir also einen Anklang an den bei allen Völkern üblichen Brauch, bei Trauerparaden die blanken Teile mit Flor zu bedecken.

im neuen Muster strickt, bei dem eine rechte und eine linke Masche miteinander so abwechseln, daß in der nächsten Reihe die rechte über die linke und umgekehrt zu liegen kommt, wird man eine sehr elegante Bluse erhalten. Meist wird jetzt die Vorderseite in zwei übereinanderliegenden Teilen gestrickt und mit Knöpfen verzieren und ein- oder zweireihig geschlossen. Sehr gut sitzen diese Modelle besonders dann, wenn man erst den unteren Rand strickt und die Teilung durch Zunehmen auf der einen Seite erst nach dem Rand vornimmt. Möchte man gern kurze Ärmel haben und auf die langen dennoch nicht verzichten, dann strickt man den Unterärmel für sich und zieht ihn oben auf Gummiband, damit er nach dem Unterziehen fest bekommt.

Strickjacken für die Dame enden jetzt in der Taille, und sie werden demzufolge auch unten etwas enger als oben gestrickt. Sie lassen sich bei einiger Übung so vollendet herstellen, daß man sie zu Rock und Bluse als Strickkleidung für die ersten kühlen Tage tragen kann. Das neue Mässhchen mit Raffung in der oberen Mitte wird man aus dem gleichen Wollematerial herstellen. Wer im Stricken nach der Form nicht sehr geübt ist, kann es, ebenso wie Schal, Schleifen und Kragen zur Bluse, lieber häkeln.

Bierkalksaler: Etwa 40 Gramm Kofinen oder Korinthen werden zerlesen, gewaschen und mit reichlich Wasser zum Quellen gebracht. Man gibt dann Weiß- oder ein mildes Braunbier dazu, schmeckt mit Zucker und Zimt ab, würzt mit etwas Zitronenschale, reibt etwas Brot hinein und stellt das Ganze kalt. Oder man gibt in eine Terrine gewaschene Korinthen, Zucker, einige Zitronenschalen, etwas gestochenen Zimt, ein Glas Weißwein (kann auch forbleiben), einen Schüssel Himbeerjost und etwas geriebenen Zwieback. Darüber gießt man Weißbier und stellt das Ganze auf Eis.



Frauen als Schwerarbeiterinnen

In den Kohlenbäfen der westindischen Inseln werden auch heute noch die Kohlen durch eingeborene Frauen in großen Rippen auf die Schiffe verladen. In langen Reihen kann man sie zu den Dampfern ziehen und dort ihre schwere Last in die unerfährlichen Kohlenbunker entladen sehen. Zum Schutze gegen das drückende Gewicht, das auf dem Kopf getragen wird, — jede Rippe wiegt etwa einen Zentner, — bewickeln die Frauen den Kopf mit dicken Tüchern.

Wenn Du aus den Ferien heimkehrst - -

und du hast eine Badefur hinter dir, so denke auch zu Hause noch an die Nachkur, fürge dich nicht mit hebender Uebereilung gleich auf das „Groskreinmachen“ deines etwa verstaubten Heimtes, sondern rechte nach Möglichkeit etwas von der Ruhe und Beschaulichkeit der Ferien in dein Alltagsleben; es geht, wenn du willst und einleitst,

denke auch dabei an die vernünftige Lebensweise, die dir die Kur vorschrieb und nicht etwa, daß mit ihrer Beendigung ihr Zweck erreicht und jede Freiheit gestatt ist,

laß dir nicht gleich durch Kleinigkeiten die gute Laune nehmen,

sondern vielmehr die Erinnerungen der schönen Tage sprechen, die hinter dir liegen; die Regentage schalte aus deinem Gedächtnis aus,

vollziehe den Uebergang von den Ferien zur Alltagspflicht allmählich und schenke dir und anderen zu Hause öfter noch einen Abganz terner köstlichen Zeit, die wiederkehrt. Lucie.

Zucker als Kindernahrung

Weniger ist besser als zuviel!

Bei der Ernährung der Kinder spielt der Zucker eine große Rolle, insofern nämlich, als man ihm im allgemeinen eine höhere Bedeutung zukommen läßt, als man sollte. Schon bei der Säuglingsnahrung heißt es oft: Zucker und nochmals Zucker, denn — Zucker nährt! Zweifellos tut er das. Und wenn es darauf ankommt, daß Kinder „angesen“, der pflegt ihnen Zucker zu geben.

Zucker nährt aber nicht nur, er hat auch eine nachteilige Eigenschaft für den Körper: Er säuert, um es volkstümlich auszudrücken. Es gibt Kinder, die vertragen nicht gut Zucker, vergeblich sucht die Mutter da nach einem Grund, warum ihr Viebling nicht gedeiht, trotzdem er das Beste bekommt. In mehr Fällen, als man annehmen sollte, liegt der Grund darin, daß dem Kinde zuviel Zucker in irgendeiner Form gegeben wird. Daraus erklärt sich auch die sehr einfache Tatsache, daß Süßigkeiten den Appetit zu nehmen pflegen. Nur ein Beispiel: Eine Mutter kam mit einem sehr blaffen Kinde zum Arzt. Dieser verordnete mehr Zucker, damit das Kind zunehme. Darauf erwiderte die Mutter: „Ich habe beobachtet, daß mein Kind keinen Appetit hat, wenn ich ihm viel zuckerhaltige Sachen gebe.“ — „So müssen Sie das nicht anfangen; Zucker nährt, darum fällt auch das Sättigungsgefühl länger vor, wenn darum weniger gegessen wird, das schadet nichts.“

Das Kind aber wurde elender und erst lange danach hatte ein anderer Arzt die Einsicht, diesem Kinde den Zucker möglichst zu verbieten. Nur ein geringes Quantum wurde bemittelt, da der kleine Magen durch das Uebermaß an Zucker durchaus veräimert war und Gärungsprozesse in Magen und Darm eine dauernde Ercheinung waren. Dieser letzte Arzt nannte den Zucker sogar eine Art Betrüger für den Körper. Der Erfolg war diesmal ein sichtbarer.

Selbstverständlich sind Kinder verschieden, eins verträgt mehr als ein anderes. Aber im allgemeinen läßt sich beobachten, daß eher zu viel als zu wenig gegeben wird. In sehr vielen Fällen bereiten sich zu langsam und merklich Magenveritimmungen vor, die zu chronischen werden und, was das Schlimmste ist, die sehr schwer erkannt werden. Darum Vorlicht mit Zucker in jeder Form bei der Kinderernährung wie überhaupt bei allen, die einen empfindlichen Magen haben. Dr. R.

Schmackhafte Gemüse

Kohlrabi in Milchsuppe

8-10 zarte Kohlrabirippen werden geschält und in Scheiben geschnitten. Sie werden mit soviel kochendem Wasser und einer Prise Salz aufgesetzt, daß sie gerade damit bedeckt sind. Während sie gar werden, bereitet man eine helle Mehlschwitze von 75-100 Gramm Butter und einem gekauften Eßlöffel voll Weizenmehl, welche man mit der Gemüsekochbrühe sowie einem Guß Milch aufzieht und zu einer bländigen Tunte verkokt. Die Kohlrabischeiben werden hinzugeschlittet und mit Salz, einer Prise Pfeffer und einigen Tropfen Würze abgeschmeckt. Das Gemüse wird mit gewieglter Petersilie angerichtet.

Blumenkohl mit saurer Sahne

Ein großer oder zwei kleinere Köpfe Blumenkohl werden in Röschen geteilt und die Stiele gepunkt. Die Röschen werden 30 Minuten in Salzwasser gelegt, damit die Insekten aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen. Nun wirt man sie in kochendes Salzwasser und kocht sie darin gar. Den abgetropften Blumenkohl legt man in eine gefettete Auflaufform und übergießt ihn mit 1/2 Liter saurer Sahne. Denauf vertritt man einen Eßlöffel voll Semmelbrösel und einen Schüssel voll geriebenen Parmesankäse, 125 Gr. Butter werden geschmolzen, der Blumenkohl damit übergoßen und zu schöner gelber Farbe gebacken.

Billige Speise aus Semmeln und Brotresten

Beliebige Kompott, auch gedämpfte Früchte mit reichlichem Saft, ebenso sterilisierte, saftreiche Früchte bringt man zum Kochen und gibt sodann auf 1 Liter Früchte und 1 Liter Saft 1/2 Liter geriebene Brot-, Semmel- oder Gebäckreste hinein. Dieses läßt man zusammen unter fortgesetztem Umrühren nur einmal aufkochen, schmeckt es mit dem nötigen Zucker ab, schüttet die heiße Masse in mit kaltem Wasser ausgekühlte Schalen und genießt sie am nächsten Tage ausgekühlt als Klammeri. So kann jeder trocken und hart gewordene Gebäckrest aufs Beste verwendet werden. Gts.

Vom modernen Tisch

Auf die Gemütlichkeit einer Wohnung kommt es an. Die gemütliche Ecke macht das häusliche Heim traulich und eben „heimlich“. Die Wohngegenstände, die uns dazu verhelfen, hier Entspannendes und Sinnvolles herzurichten, sind wie die Kleider, dem Zeitgeschmack ergeben. Die Wohnung eines jungen Paares von heute sieht wesentlich anders aus als diejenige der Großeltern der Betroffenen. Immer aber kann eine Wohnung zum „Heim“ werden, wenn der in ihr waltende Geist darauf bedacht ist, sie dazu zu gestalten. Der Tisch, besonders derjenige im Esszimmer, war zu Mutters Zeiten noch fast ausnahmslos der gleiche, viereckige, große Tisch, der immer in der Mitte des Zimmers zu stehen hatte, an dem sich die Familie zu den Mahlzeiten zusammensand. Ein anderer Tisch kam dafür nicht in Frage. Auch heute ist der Tisch im Esszimmer das unentbehrliche Möbelstück, aber man hält sich ihm gegenüber weitaus nicht mehr so gebunden. Sein Platz, seine Formen, seine Größe und seine Alleinherlichkeit haben sich dem Wandel der Zeiten mit ihren Wohnverhältnissen unterwerfen müssen. Kostbare Prunkstücke

gar, die man früher nicht allzu selten herstellte, sind heute so gut wie verschwunden; der moderne Tisch aber ist dafür vielseitiger geworden und wird den verschiedensten Zwecken im Heim angepaßt.

Besonders der runde Tisch, der sich heute großer Beliebtheit erfreut und ziemlich niedrig hergestellt wird, dient dem gemütlichen Beisammensein. Die Einordnung an einem runden Tisch ist übersichtlicher als an einem eckigen, wo man nur seinen Nachbarn und sein Gegenüber zu sehen vermag. Bei einem runden Tisch fällt es auch nicht auf, wenn eine ungerade Personenzahl anwesend ist. Der runde Tisch wird heute vielfach mit einer Glasplatte versehen. Nämlich wie der runde, wirkt der ovale Tisch. Besonders hübsch steht dieser vor einem Sofa oder vor einer Couch, mit der er parallel verläuft, ohne weit ins Zimmer hineinzuragen. Der achteckige Tisch ist in seiner Wirkung dem runden Tische ähnlich.

Der viereckige Tisch ist zur Arbeit unentbehrlich. Daher ist jeder Schreibtisch, jeder Konferenz- und Besprechungstisch in der Regel viereckig.

Es gibt dann den halbkreisförmigen Tisch, bei dem die Mithand gerade ist, während er sich vorn kreisförmig ausladet. Als Konsole für einen Spiegel steht er in der Diele gut aus, ist auch

raumsparend. Eine ähnliche Wirkung hat auch der moderne Klappstisch. Je nach Bedarf wird er vergrößert; die Klappe kann ihm die mannigfaltigste Form verleihen. Um die Tischfläche zu vergrößern, sind heute allerlei Vorbehalte vorhanden. Es gibt Tische mit zwei Unterböden, manchmal ist der unterboden verstellbar, so daß er je nach Bedarf höher oder tiefer gerückt werden kann. Ein solcher Unterboden kann, insbesondere an einem sahrbaren Tische, jegliche Bedienung erleben, denn alles Erforderliche bleibt in greifbarer Nähe.

Wählen noch die so praktischen, niedrigen kleinen Tische, drei- oder viereckig, die alle möglichen Zwecke erfüllen und jetzt so beliebt werden! Sie dienen als Unterlag einer Vase, manchmal eines modernen Gummibaumes, sind Frühstückstischlein am Bett oder Vase- und Nachttisch am Schlaflager; man holt sie hervor, oder verbannt sie wieder — je nach Bedarf. Der moderne Mumentisch zeigt mannigfaltigste Formen, Phantasie und Formenideen schufen hier reiche Auswahl.

Fahrbare Tische tragen neuerdings gemalte oder im Mosaikmuster figurenhaft verzierte, auch häufig gefahelte Tablett, das Ganze hat den Namen „Tablett-Tisch“. Nach Sahlfischen, das heißt solchen, die jahweise in verschiedenen Größen zu kaufen sind, besteht zurzeit große Nachfrage. Si.

Treppen und Türen / Kleine Abenteuer als Bettler in der Großstadt

Reportage von Hans Wörner

Man muß einen kleinen Eingang überwinden. Man könnte sich schämen, würde man von Bekannten gesehen! Man wählt einen Stadteck, den man recht wenig kennt und zögert auch dann noch, ehe man an die erste fremde Türflanke faßt. So ist es allen gegangen, die es heute nicht mehr anders wissen, denkt man.

Auf dem unteren Korridor wohnten zwei Beamtenfamilien. Sie hatten kleine, blankgeputzte Schildchen an den Türen. An einer hing eine schmale Schiefertafel. Auf der stand, daß die Leute nicht einen ganzen, sondern nur dreiviertel Liter Milch zu bekommen wünschten. Ich klingelte. Ich hatte keine Ahnung, was ich sagen sollte, wenn die Tür aufginge. Ich war sehr gespannt, wie ich mich benehmen würde.

Eine Frau öffnete. Man konnte in einen kurzen Flur hineinsehen, in dem ein Koller an der Wand lehnte. Die Frau trug eine Gummischürze, und ihre Unterarme waren rot von dem heißen Spülwasser, in dem sie gerade zu arbeiten schien. Ich sagte kein Wort. Die Frau sagte, es kämen zu viele, ich sei schon der Vierte, und machte die Tür wieder zu.

So war das also! Ich ging an die andere Tür und sah, daß sie ein kleines Guckfensterchen hatte. Sicher würde die Frau, der diese Wohnung gehörte, nicht die Tür, sondern das Guckfensterchen öffnen und schon deshalb unfreudlich sein, weil man sich hinter solch einem Guckfensterchen sehr schön fühlt. Ich läutete darum erst garnicht und ging zum zweiten Stockwerk hinauf.

Dort schellte ich dreimal, aber niemand öffnete. Dabei hörte ich deutlich Geräusche in der Wohnung. Ich war wütend und klingelte zum vierten Mal. Da geschah etwas sehr Schönes. Ein kleiner Junge kam an die Tür und hob den Vorhang hoch! Er hatte nur ein lustiges, blaues Spielhäuschen an und hielt ein Eimerchen unter dem Arm. Er sagte: „Ich bin ganz allein, ich darf nicht aufmachen.“ Er sagte das mit einem ganz freundlichen Stimmchen und hob sich auf die Fußspitzen, um recht viel von mir zu sehen. „Ach, spielst Du alleine, was spielst Du denn?“ fragte ich. Der Junge gab keine Antwort, aber er zeigte auf das Eimerchen und sagte, es sei gerade kaputt gegangen. Ich rästelte mich an den Türpfosten und wollte schon beginnen, mich mit diesem hübschen Jungen über das Eimerchen zu unterhalten. Da ging die gegenüberliegende Tür auf, und ein älterer Mann trat auf den Korridor!

„Was wollen Sie hier? Sehen Sie denn nicht, daß niemand zu Hause ist? Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Er glaubte also, ich gedächte den Kleinen breitzuschlagen, daß er mich in die Wohnung ließe! Er vermutete, ich sei dabei einen Einbruch auszubaldern! Ich wollte mit dem Jungen durch die geschlossene Tür über das kaputte Eimerchen reden, weil mir der Junge gefiel, Mann! Ich ging die Treppe hinunter und fluchte, weil man mich für einen Schuft gehalten hatte. Der Mann brummelte noch so etwas von „nicht arbeiten wollen“. Er kratzte oben die Tür zu, ich knallte unten die Haustür in das Schloß und ging in eine andere Straße.

In der Dachwohnung eines mittleren Hauses wohnte dort eine Frau Kulide. Die Klingel hatte einen Porzellanring, und vor der Tür stand ein alter Kasten mit Müll. Ich klingelte und erbot mich, den Müllkasten in den Hof zu bringen, oder auf die Straße, meinetwegen auch zum Bürgermeister persönlich, wenn Frau Kulide mir dafür ein Butterbrot gebe. Der Müll käme erst am nächsten Morgen hinunter, sagte die Frau, aber ein Butterbrot könne ich haben.

Ich setzte mich auf die Treppe und wartete auf das Butterbrot. Frau Kulide brachte außer einem großen Brot mit dicken Schnitten noch einen Blechbecher mit Kaffee. Während ich aß und trank, blieb sie in der Tür stehen und fragte, was ich denn eigentlich gelernt hätte. Ich dachte an meinen Führerschein und sagte, ich sei Chauffeur von Beruf. Frau Kulide fragte immer weiter und ich mußte eine ganze Geschichte erlügen. Von dem Generaldirektor, den ich gefahren hätte. Die Frau Generaldirektor sei so launisch gewesen. Dann sei der Generaldirektor pleite gegangen, und so. Es war nicht angenehm, beim Raufen eine solche Geschichte zu erfinden, aber Frau Kulide gefiel diese Geschichte sehr gut. Sie fragte, ob ich eine Livree gehabt hätte.

Ich ging dann in das schönste und vornehmste Haus, das es in diesem Stadtteil nur gab.

Das Mädchen öffnete. Sie nickte, ich möge warten. Ich hörte ein Hantieren mit Blechkästen oder Eimern. Dann kam eine ältere Dame, die trotz des warmen Wetters einen schwarzen Schal trug. Hinter ihr ging das Mädchen mit dem Blechkasten. Ich mußte mitkommen. Es ging in den Keller. Die Dame zeigte mir einen Hackflos und einen Haufen Buchenscheitholz, deutete auf den Blechkasten und sagte, ich solle ihn voll Anmachholz machen.

Ich zog meine Jacke aus und machte mich an die Arbeit. Die Frauen sahen eine Weile zu und gingen dann fort. Ich glaubte zu hören, daß sie die Kellertür hinter sich zuschloßen! Ich wartete eine Weile und ging dann hinterher. Wichtig, sie hatten mich mit meinem Holz eingeschlossen! Ich unterfuchte den Keller, weil ich glaubte, er enthalte vielleicht ein Regal mit gutem Wein, den sich die Leute nicht von einem Holzhacker fehlen lassen wollten. Aber es war nur ein kleiner Keller mit wertlosen Risten und einer Ede, in der alte, keimende Kartoffeln lagen. Das Wertvollste, was ich fehlen konnte, hätte ich nur aus dem Keller herausgefunden, wäre das Anmachholz gewesen.

Darüber mußte ich lachen, und so war ich bei meiner Arbeit recht munter. Als ich fertig war, mußte ich warten. Ich setzte mich auf den Hackflos und langweilte mich. Schließlich kam die Dame und sah zu, was ich geleistet hätte. Ich wollte den Blechkasten in die Wohnung tragen. Sie sagte, das mache das Mädchen. Dann prüfte sie das Holz und sagte, es sei zu dünn und zu ungleich, dafür gebe es nur zwanzig Pfennige. Ich ließ schnel die Treppe hinauf und machte mich davon.

Draußen war es so sonnig. Es wehte ein milder Wind. Ich wollte schon aufhören mit dem Betteln, da kam ich an einem schönen Vorgarten vorbei, in dem ein Hund sich vor Vergnügen auf dem Rasen wälzte. Hunde haben einen tollen Instinkt für Bettler, sagt man oft. Es lockte mich also, zu versuchen, ob der Hund mich wisse. Ich ging in den Vorgarten hinein und auf den Eingang des Hauses zu. Der Hund streckte sich auf, ich lockte ihn, er kam! Er schnupperte mal an meinen alten Hosen, dann ließ er sich kranken, und ich be-

gann, mit ihm zu sprechen. Ob ihm das Wetter gefiele, und ob er denn keine Ahnung hätte, daß ich ein Bettler sei, und wie er sich das eigentlich mit seiner Gegenleistung für die Hundesteuer vorstelle, wenn er so zutraulich sei. Der Hund kletterte an mir hoch. Als ich aufhörte, ihn zu kranken, bläffte er, ich solle ihn weiter streicheln. Na, also.

Aber das Bläffen hatte eine junge Frau herbeigerufen! Sie kam in einem Gartenanzug, dessen Hosenbeine naß waren. Sie sah sehr hübsch und klug aus, schaute einen Augenblick zu, wie ich mit dem Hunde spielte, und fragte dann, was es gäbe. Ich beschloß, standzuhalten und murmelte etwas von „kleiner Arbeit“ und „Butterbrot“.

Es war sehr peinlich, den klaren und offenen Blick der Frau auszuhalten zu müssen. Ich hatte eine Hand am Hals des Hundes, und der Hund stieß nach der Hand, weil sie ihm zu uninteressiert vorkam. Dann sagte die junge Frau, ich könne ihr helfen, ihren Wagen zu waschen. Wüstlich war ich wieder munter. Ich erzählte, ich sei selbst Chauffeur und verstände das.

Wir spritzten den Wagen fertig ab, sie hatte ja schon damit angefangen und gleichzeitig ihre Hosen dabei gewaschen! Dann lederten wir die Karosserie blank, und ich putzte die Räderteile. Es war ein herrlicher Wagen, ich vergaß über der Arbeit, daß ich ein Bettler war. Der Motor lief auf fünf Zylinder, sagte sie. Ich öffnete die Haube und drückte auf den Starter, prüfte die Kerzen durch und prüfte die eine, die ausgefetzt hatte. Sie war etwas verölt, und der Motor lief gleich wieder ruhig und fest. Es mußte herrlich sein, einen solchen Wagen zu fahren, meinte ich.

Durch diese Bemerkung ergab sich nun leider wieder das selbe Gespräch, wie bei Frau Kulide! Die Frau fragte nach meinen Zeugnissen, und ich mußte lügen, sie lägen auf der Arbeitsvermittlung.

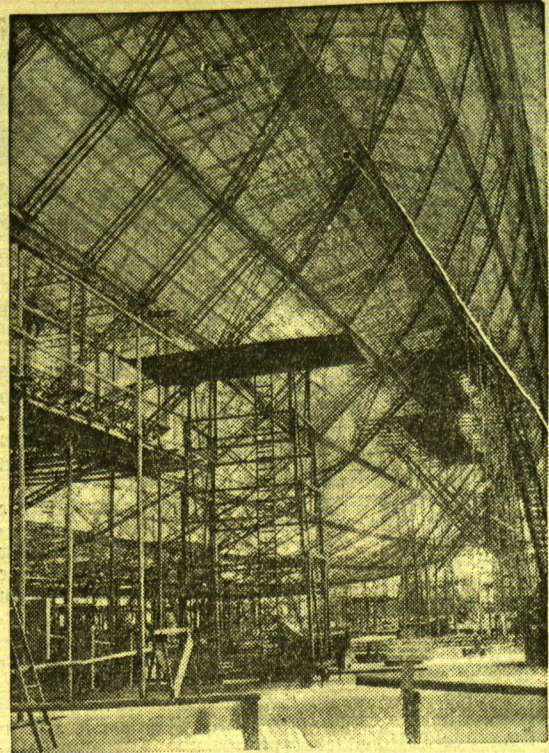
Wir sprachen von Gegenden, die wir mit dem Kraftwagen durchreist hätten, sie mit ihrem Hund und ich mit meinem Generaldirektor. Und ganz unvermittelt sagte sie, sie habe Verständnis dafür, daß man mit Freude fahre und sich danach sehne, wenn man es lange nicht mehr habe tun können, und sie stellte mich vor die Frage, was mir als Lohn für das Wagenwaschen lieber sei, Geld und ein Butterbrot oder eine kurze Fahrt in diesem Wagen! Ich sagte, ich möchte lieber fahren!

Sie lächelte und holte einen nicht mehr ganz sauberen Staubmantel für mich. Damit man sie nicht meines alten Juges wegen ankaune. Sie selbst stieg in ihrem Gartenanzug ein. Der Hund sprang ohne Aufforderung in den Rücksitz. Wir fuhren. Es war eine tolle Sache.

Ich erinnere mich an eine Unterführung und an eine Straße mit Gartenhäuschen, an einen Omnibus und an eine wundervolle Landstraße. Die Frau sah ganz ruhig neben mir und blinzelte still gerabeaus. Ich fragte, ob ich einmal schnell fahren dürfe. Sie sagte: „Ja, denn Sie wollen ja nicht durchbrennen, nicht wahr!“ Der Wagen summte nur so los! Der Hund bellte den Fahrtwind an. Der Frau flatterte das Haar in die Stirn. Ich mußte lachen und klopfte auf das Steuerrad.

Ich hielt mitten auf der Landstraße an und drehte um, denn ich wollte nicht abwarten, bis sie es befehlen würde. Auf dem Rückweg fuhr wir langsam, und der Hund kletterte vom Rücksitz nach vorn und kuschelte sich in den Arm der Frau. Ich überlegte, ob ich ihr nicht gestehen sollte, daß ich kein echter Bettler sei. Ich beschloß, den Mund zu halten.

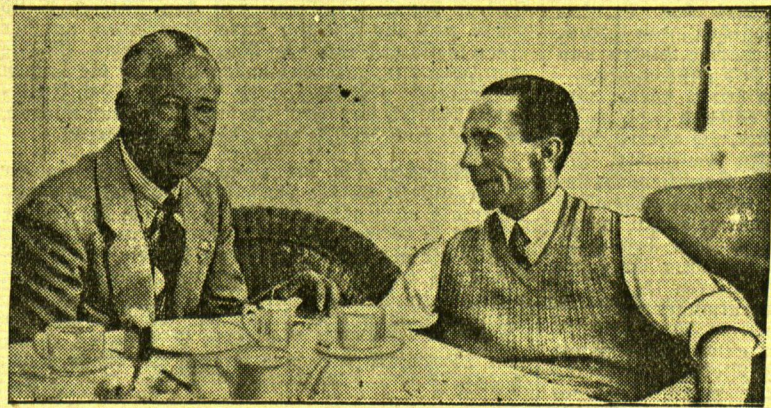
Als der Wagen in der Garage stand, fragte sie lächelnd, ob ich nicht noch ein Butterbrot haben möchte. Von mir selbst aus hätte ich es ablehnen mögen. Aber sie brachte es sehr schnell, und ich



Deutschlands neuer Zeppelin

Unser Bild gibt einen Blick auf das jetzt fertiggestellte Aluminiumgerüst des neuen deutschen Zeppelin-Luftschiffes „L. 3. 129“ in Friedrichshafen.

nahm es. Mit einer kleinen Verbeugung, die in diesem Falle ganz falsch am Platze war. Mit dem Butterbrot ging ich kranke durch die Stadt in das Hotel, um mich umzuziehen.



Ruhe vom Mittag

Kronprinz Wilhelm und Reichsminister Dr. Goebbels verbringen gegenwärtig einige Erholungstage auf Helliggenau, wo sie unser Bild im Gespräch zeigt.

Tragödie auf dem Dachstein

Drei Tage neben dem toten Bräutigam im Schneesturm

Salzburg, 8. August.

Im Dachstein-Gebiet hat sich ein erschütterndes Touristen drama abgespielt. Ein junges Wiener Versteigererpaar, das seinen Urlaub zu einer Hochtour ausnutzen wollte, ist unter tragischen Umständen verunglückt. Von den Opfern ist der 28-jährige Spenglergehilfe Theodor Steiner aus Wien tot, seine 19-jährige Braut, die Kontoristin Helli Javeh, wurde mit schweren Frostwunden zu Tal gebracht. In einigen Monaten sollten die beiden jungen Menschen heiraten. . . .

Die Brautleute waren begeisterte Bergsteiger. Beide hatten sich seit langem auf diese gemeinsame Urlaubsfahrt in die Berge gefreut. Der Mutter des jungen Mädchens fiel jedoch der Abschied diesmal besonders schwer. Obwohl Helli schon wiederholt beschwerliche Touren ins Hochgebirge unternommen hatte, hat sie die Mutter diesmal mal händelnd, von ihrem Vorhaben abzuweichen. Die alte Frau war von seltsamen Ahnungen gequält worden, die sich leider bewahrheiten sollten.

Der erste Teil des Ausfluges — eine Tour auf den Gamsstarkogel — verlief glücklich und die beiden machten sich dann zur Tour auf den hohen Dachstein auf. Als sie aufbrachen, herrschte das schönste Wetter, dann kam der von Bergsteigern so gefürchtete plötzliche Witterungsumschwung. Ein fürchterlicher Schneesturm brach über die beiden herein, die auf dem Gipfel, in fast 3000 Meter Höhe, sich um das Toben der Elemente preisgegeben waren. Mitten im wütenden Sturm ver-

suchten die Zwei den Abstieg. Das Unwetter tobte weiter ohne Unterlaß. Am Dienstag mittag hatte es das Brautpaar auf dem Gipfel überfallen und erst nach 24 Stunden schien es sich für kurze Zeit zu legen. Und während dieser Atempause stellten die beiden Unglücklichen fest, daß sie sich verirrt hatten. Der Kampf gegen die entfesselte Natur hatte ihre Kräfte erschöpft. Der junge Mann, der alle entbehrlichen Kleidungsstücke der Braut gegeben hatte, konnte nicht mehr weiter. Er brach zusammen. Auch das Mädchen sank, nachdem es vergeblich versucht hatte, ihn aufzurichten, im Schnee nieder und verfiel in Bewußtlosigkeit. Inzwischen erwachte Helli, aber ihre Nase verhallen gehört im Sturm. Denn inzwischen hatten Wind und Schneetreiben wieder eingesezt und erst am Freitag legte sich das Unwetter.

Gegen mittag fand eine Rettungsmannschaft die beiden Verunglückten. Theodor Steiner war bereits erstorben und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Mädchen konnte noch aus seiner schweren Ohnmacht geweckt werden, aber es hatte furchtbare Erfrierungen an beiden Beinen erlitten, die wahrscheinlich eine Amputation nach sich ziehen werden. Man schaffte die 19-jährige den gefährlichen Weg hinunter und lieferte sie ins Nöcker Krankenhaus ein. Erst nach und nach erfuhr man von der Kranken die furchtbaren Einzelheiten der Tragödie, die sich auf den Schneeverwehten Hängen des Dachsteins abgespielt hatte.

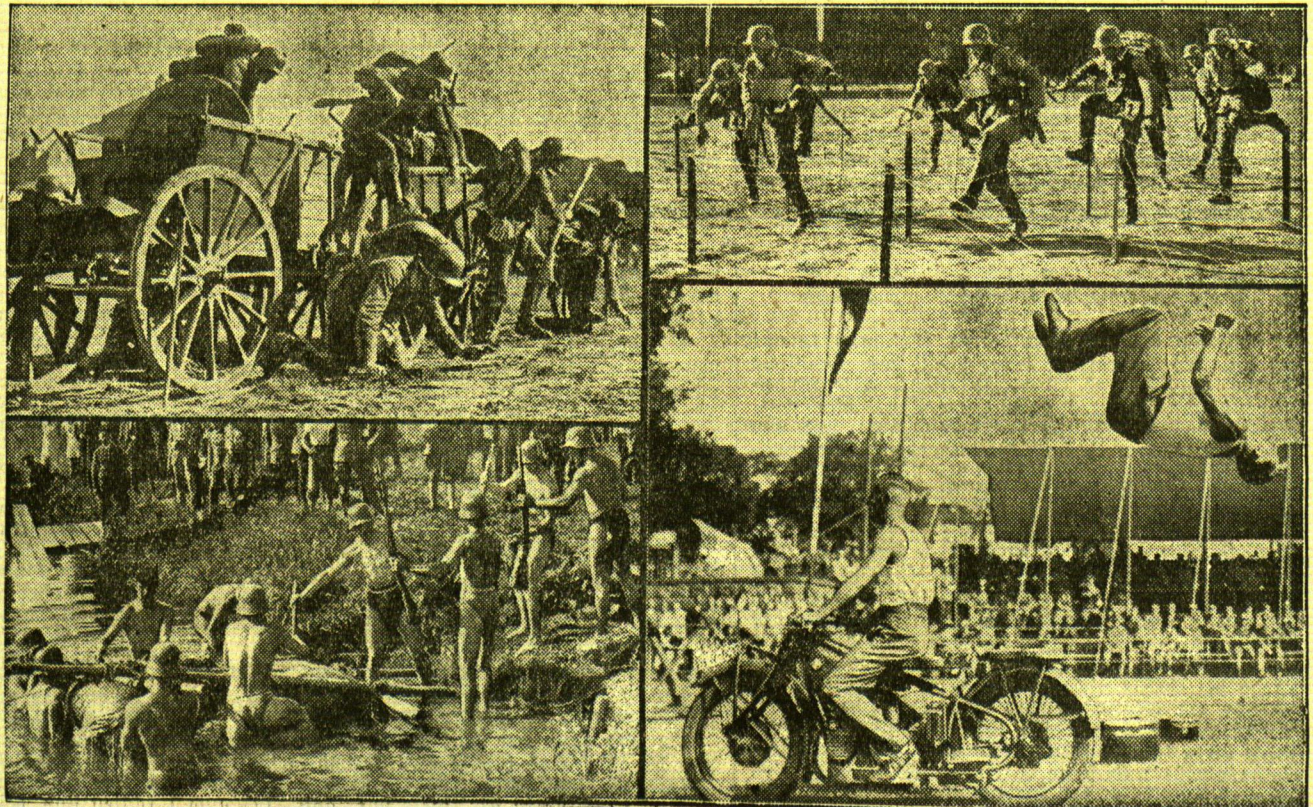
Chinas Kronjuwelen unter dem Hammer

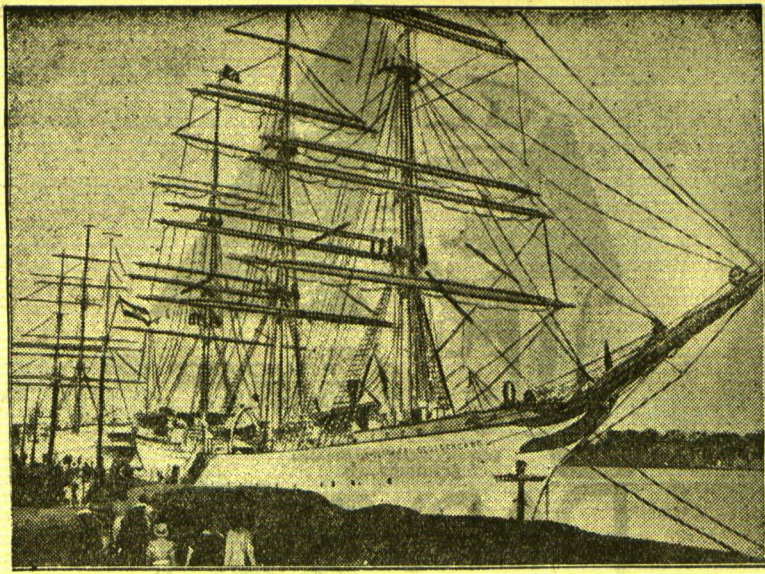
GP. London, 8. August. Nach Meldungen, die aus Nanjing vorliegen, hat sich die dortige chinesische Regierung nunmehr endgültig entschlossen, den chinesischen Kronschatz, dessen Wert auf 250 Millionen englische Pfund geschätzt wird, zum Kauf anzubieten. Die Versteigerung soll entweder in einer der europäischen Hauptstädte erfolgen, möglicherweise aber auch in Amerika erfolgen. Dieser wertvolle Schatz, der demnach bald in Museen und Privatsammlungen über die ganze Welt verstreut sein wird, umfaßt ungeheurer kostbare Edelsteine, in Elfenbein geschnitzte Statuen, kleine handgearbeitete Figuren aus Gold, aus Silber und aus Bronze, alles Arbeiten von unvergleichlichem künstlerischem und historischem Wert. Die Regierung in Nanjing hat sich dazu bereitgefunden, diese wertvolle Sammlung, die einst im Privatbesitz der Mandschu-Dynastie war, unter den Hammer zu bringen, weil sie in großer Geldverlegenheit ist und weil sie hofft, den Schatz auf diese Art und Weise auch vor dem Zugriff der Japaner zu retten. Bekanntlich befanden sich die Kronjuwelen der Mandschu-Kaiser bisher in Tientsin, von wo sie gelegentlich der letzten Offenstöße der japanischen Armee in aller Eile nach Nanjing überführt worden sind. Weiteren Nachrichten zufolge soll das japanische Oberkommando in der Mandschurei gegen den beabsichtigten Verkauf des chinesischen Kronschates bereits Einpruch erhoben haben und die sofortige Herausgabe desselben in Form eines Ultimatus gefordert haben. Formell stützen sich die Japaner dabei auf den Erbanspruch des jungen Mandschu-Regenten aus dem Geschlechte der Kaiser von China, des Prinzen Puji. Wahrscheinlich aber wollen sie mit diesem Einpruch nur verhindern, daß die Regierung von Nanjing in den Besitz flüssiger Mittel kommt, die es ihr ermöglichen würden, den Krieg gegen Japan in Zukunft mit größerem Nachdruck zu führen. Abgesehen von dem Widerstand der Japaner dürfte es den Chinesen im übrigen nicht leicht fallen, den Kronschatz überhaupt zum Zweck des Verkaufs außer Landes zu schaffen.

wtb. Galatz (Rumänien), 9. August. Unter eigenartigen Umständen ist durch eine elektrische Hochspannung eine Familie schwer verletzt worden. Ein junger Mann wollte auf dem Dach eine Radioantenne aufmontieren, als er mit einer Hochspannungsleitung in Verührung kam. Der starke Strom zog ihn so an, daß er hilflos zwischen den Drähten hing. Auf seine verzweifeltten Rufe eilten sein Vater und seine Mutter herbei, die das gleiche Schicksal erlitten. Alle drei Personen wurden in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Ein Querschnitt durch die Deutschen Heeresmeisterschaften.

die jetzt in Kassel durchgeführt wurden: (links, oben) im 300-Meter-Hindernislauf muß in voller Ausrüstung auch dieser Wagen genommen werden — (links, unten) Reichswehrsoldaten nur mit Wadepolstern und Stahlhelmen befehle, haben sich ein Floß zusammengezimmert, um einen Fluß zu überqueren — (rechts, oben) ein Stachelbrautverbau wird durchquert — Akrobatik auf dem Motorrade: von der fahrenden Maschine wird ein Salto rückwärts ausgeführt.





Auf diesen beiden Schiffen wird Deutschlands Marinewachsstabsausgebildet

Das seltsame Zusammenreffen des Segelschiffes der Reichsmarine mit dem Segelschiff b. Handelsmarine im Hafen von Swinemünde hat der Völkischer Arbeiter hier festgehalten: im Vordergrund die „Deutschland“ — hinten „Gorch Fock“.

Feuergefecht auf dem islamischen Friedhof in Monastir

wtb. Paris, 9. August. „Journal“ berichtet aus Tunis über blutige Zwischenfälle bei einem Begräbnis. Auf dem islamischen Friedhof von Monastir sollte das Kind eines in französischer Verwaltungsdienst beschäftigten Tunesier beerdigt werden. Die religiös fanatisierte Menge protestierte gegen diese „Schändung geweihter Stätte“ und griff ein Militäraufgebot an, das den Zugang zum Friedhof erzwingen wollte. Die Truppe, verstärkt durch berittene Legionäre, konnte erst nach längerem Feuergefecht der fanatischen Menge Herr werden, die einen Toten und ein Duzend Schwerverwundete einbrachte. Die Truppe zählt die gleiche Anzahl von Verletzten.



Deiters auf Rekordjagd

Bei den Deutschen Schwimmmeisterschaften in Weimar konnte der Kölner Deiters in der Kraulmeisterschaft drei neue Bestleistungen erzielen: über 800 Meter schwamm er 10:53, die 1000 Meter-Strecke schaffte er in 18:40,8 und den 1500 Meter-Rekord verbesserte er auf 20:46,3.

Erhöhte Fürsorge für blinde Geistesarbeiter

wtb. Berlin, 9. August. Der Verein der blinden Akademiker Deutschlands hat sich an die zuständigen Regierungsstellen mit der Bitte gewandt, seine Bemühungen hinsichtlich der Unterbringung blinder Geistesarbeiter im Erwerbsleben zu unterstützen. Mehr als 200 blinde Geistesarbeiter hätten einen geeigneten Beruf gefunden, den sie zur Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber ausübten. Wie das V.D.B.-Büro meldet, hat der preussische Kultusminister die Behörden ersucht, die Bestrebungen des Vereins nach Kräften zu fördern und beim Freiverwerb geeigneter Stellen die Möglichkeit der Einstellung blinder Geistesarbeiter wohlwollend zu prüfen.

Wegen Spionage verurteilt

wtb. Kassel, 9. August. Unter der Anklage des verurteilten Verrates militärischer Geheimnisse hatten sich vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichtes Kassel zwei kaufmännische Angestellte zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen den einen der Angeklagten auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den anderen auf ein Jahr Gefängnis.

Auf der Flucht erschossen

wtb. Detmold, 9. August. Der ehemalige Redakteur des „Völkischen Blattes“ in Detmold und der frühere Privatsekretär des 1919 in München erschossenen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, Felix Fehrenbach, sollte gestern im Kraftwagen nach einem bayerischen Konzentrationslager gebracht werden. Unterwegs unternahm Fehrenbach einen Fluchtversuch. Als er auf mehrmaligen Schüssen der Begleitmannschaft nicht stehen blieb, feuerte die Begleitung hinter dem Fliehenden her. Eine Kugel traf Fehrenbach tödlich.

wtb. Berlin, 9. August. Die früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Seilmann, Oberer und Künstler sind ins Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert worden; als Ausgleich wurden sechs verführte Arbeiter entlassen.

18-köpfige Einbrecherbande gefasst — von Kommunisten geführt

wtb. Neudlinghausen, 9. August. Die hiesige Kriminalpolizei hat eine 18-köpfige Einbrecherbande festgenommen, die insgesamt 130 Wirtschaftsstellen und Geschäfte in Brüche ausgeführt hat. Die Bande stand unter der Führung zweier erheblich vorbestrafter kommunistischer Funktionäre.

Blitz schlägt in ein Fuhrwerk...

wtb. Granzow, 9. August. Bei einem heftigen Gewitter wurde ein mit vier Personen besetztes Akterfuhrwerk vom Blitz getroffen. Drei Personen wurden schwer verletzt, eine Person und die beiden Pferde getötet.

Eine Feuersglut, daß sich die Eisenbahnschienen bogen...

wtb. Neudburg, 9. August. In dem großen Kohlenlager der Firma Perffen & Co. am Ober-eiderhafen brach in der Nacht zum Dienstag kurz nach 11 Uhr Feuer aus, das mit ungeheurer Geschwindigkeit sämtliche Vorräte erfaßte. Die großen Kohlenberge strahlten eine solche Hitze aus, daß sich die Schienen am Ober-eiderhafen wellenförmig bogen. Den Feuerwehren gelang es nach schwerer Arbeit, die angrenzenden Lager vom Feuer freizuhalten.

wtb. Düsseldorf, 9. August. Die dem Arbeitgeberverband Düsseldorf, Neurath, Reischholz, Hilben angeschlossenen Fabrikanten und Unternehmer haben drei Millionen Mark für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellt.

wtb. Bad Reichenhall, 9. August. Die im hiesigen Städtischen Krankenhaus wegen eines Nervenleidens befindliche 61-jährige Gräfin Florence von Schwerin hat sich gestern in die Saalach gestürzt. Die Leiche ist geborgen worden.



Zwei Franzosen fliegen Langstrecken-Weltrekord
Die beiden französischen Piloten Codes und Rossi waren von Newyork aus zu einem neuen Streckenweltrekord gestartet, der sie über den Ozean und Mitteleuropa nach Syrien geführt hat.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Polens Holzexport im 1. Halbjahr 1933

Die polnische Holzexport hat im Jahre 1933 im 1. Vierteljahr noch weitere Rückgänge zu verzeichnen gehabt, während im 2. Vierteljahr eine starke Zunahme der Ausfuhr eingetreten ist, die deshalb für das erste Halbjahr 1933 fast durchweg erheblich größer ist als in der gleichen Zeit von 1932. Am stärksten ist die Zunahme bei Schnittholz, doch hat sich auch die Ausfuhr von Schwellen beinahe verdoppelt, und am stärksten ist die Ausfuhr von Papierholz gestiegen, weil Deutschland die Einfuhr größerer Mengen polnisches Papierholzes zugelassen hat, da von russischer Seite eine Beschränkung der Papierholzausfuhr angekündigt war. Auch die Einfuhr von Rundholz und Klötzen hat durch eine stärkere Aufnahme von Deutschland eine große Zunahme, namentlich für Nadelholz, aufzuweisen. Wie sich die polnische Ausfuhr im ersten Halbjahr von 1933 im Vergleich zum Vorjahr entwickelt hat, ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

Erstes Halbjahr	1933	Ausfuhrmenge in To.	1932
Brennholz	8 842	17 226	—
Papierholz	141 973	60 885	—
Grubenholz	26 854	49 631	—
Rundholz und Klötze			
aus Eiche	11 670	6 509	—
aus Kiefer	82 050	19 807	—
aus Erle	12 767	10 143	—
aus Espe	11 358	16 269	—
aus Fichte	11 442	7 488	—
andere	7 446	7 231	—
Schnittholz, Eiche	36 681	31 270	—
Schnittholz, Fichte	204 730	141 413	—
Schnittholz, Kiefer	146 107	88 183	—
Anderes Schnittholz	15 468	13 130	—
Telegraphenstangen	2 149	14 908	—
Schwellen	41 025	25 099	—
Dauben	7 109	4 222	—
Sperrholz	16 031	12 415	—

Der Gesamtwert der polnischen Holzexport im ersten Halbjahr 1933 umfaßte 70,95 Mill. Z. gegen 67,2 i. V., mengenmäßig ist die Ausfuhr auf 824 406 To. gestiegen gegen 554 844 To. im 1. Halbjahr 1932.

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8. 8. G.	8. 8. B.	7. 8. G.	7. 8. B.
Kaunas 100 Litae	41,71	41,79	41,71	41,79
Buenos-Aires 1 Peso ..	0,928	0,932	0,928	0,932
Kanada	2,917	2,923	2,897	2,903
Japan 1 Yen	0,839	0,841	0,839	0,841
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,28	14,32	14,27	14,31
Konstantinopel 1 trk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,90	13,94	13,89	13,93
Newyork 1 Dollar	3,112	3,118	3,087	3,093
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,244	0,246	0,244	0,246
Uruguay	1,449	1,451	1,449	1,451
Amsterdam 100 Guld.	169,83	170,17	169,68	170,02
Athen 100 Drachmen	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel 100 Belgae-500F ..	58,64	58,76	58,64	58,76
Budapest 100 Pengö	81,67	81,83	81,67	81,83
Danzig 100 Gulden	6,144	6,156	6,154	6,156
Helsingfors 100 fin. M.	22,09	22,13	22,10	22,14
Italien 100 Lire	5,195	5,206	5,195	5,206
Kopenhagen 100 Din.	62,14	62,26	62,04	62,16
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kron.	69,94	70,07	69,83	69,97
Paris 100 Fr.	16,442	16,486	16,455	16,495
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12,44
Reykjavik 100 isl. Kron.	62,94	63,08	62,94	63,08
Schwiz 100 Fr.	81,24	81,40	81,22	81,38
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,96	35,04	34,96	35,04
Stockholm 100 Kron.	71,73	71,84	71,73	71,87
Talinn 100 estn. Kron.	71,68	71,82	71,68	71,82
Wien 100 Schill.	47,45	47,51	47,45	47,55
Riga	73,68	73,82	73,68	73,82
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 8. August an der Berliner Börse mit 99,75 (am Vortage mit 99) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 8. August. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief, Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,70 Geld, 47,10 Brief, Kanas 41,47 Geld, 41,63 Brief.

Königsberger Produktenbericht
Königsberg, 8. August.

Die heutigen Zufuhren betragen drei inländische Waggons, davon zwei Roggen, einen Gerste, und einen ausländischen Waggon Bohnen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen matt, leichte Gewichte schwer verkäuflich, über Durchschnitt 703 Gramm kleine Partie 14,60 per Damper, über Durchschnitt 720 Gramm 14,70, Durchschnitt 700 Gramm 14,70, unter Durchschnitt 690 Gramm 14,40, Gerste ruhig, Wintergerste 14,40, Hafer ohne Handel. Freiverkehr: Alter Weizen 18—18,20, neuer Roggen 14,70, ruhig, Gerste 14,80—15,20, flau, Hafer 14,60—15 Mark, geschäftslos.

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 8. August 1933

	Br.z. 50kg Lebdtgw
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	33—36
b) ältere	28—34
Fleischige	25—27
Gering genährte	30
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	30—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
Fleischige	24—26
Gering genährte	24—26
Kühe, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	23—26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—22
Fleischige	14—17
Gering genährte	—
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—33
Vollfleischige	27—29
Fleischige	23—26
Gering genährte	18—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber, Doppellender bester Mast	48—52
Beste Mast- und Saukälber	40—48
Mittlere Mast- und Saukälber	33—40
Geringe Kälber	22—30
Geringere Saukälber	37—38
Schafe, Stallmastlämmer	33—35
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	a) 35—36
b) Weidemast	b) 32—34
Mittl. Mastlämmer und alt. Masthammel	25—30
Geringere Lämmer und Hammel	27—28
Mastschafe	24—26
Mittlere Schafe	18—23
Geringe Schafe	41—43
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgew.	41—43
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	40—43
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	38—40
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	35—38
Fleisch von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	—
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Sauen	—
Auftrieb: Rinder 1408, darunter 393 Ochsen, Bullen 436, Kühe und Färsen 579, Kälber 2186, Schafe 4944, direkt zum Schlachthof —, Schweine 13453, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 91. Ausländische Schweine	—
Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig.	—

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 10. August. Mäßige bis frische westliche Winde, nach vorübergehender Aufheiterung wieder erneute Bewölkungszunahme und Niederschläge, Temperaturen unverändert.

Übersicht der Witterung von Mittwoch, 9. August. In unseren Breiten hält die rasche Westwindbewegung der atmosphärischen Störungen weiter an. Der unruhige Witterungscharakter besteht weiter fort.

Temperaturen in Memel am 9. August. 6 Uhr + 17,2 8 Uhr + 17,5 10 Uhr + 18,2

Memeler Schifffahrtsnachrichten
Eingekommene Schiffe

Nr.	August	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
628	8	Alk SD. (Quitsau)	Antwerpen	Stückgüter	Ed. Krause
629	8	Borgholm SD. (Idfeldt)	Kalmar	Passagiere	Maage
630	8	Hela MS. (Bozenda)	Hamburg via Königsberg	Stückgut	Maage
631	8	Zander SD. (v. Oswegen)	Middlebrough	Stückgut	R. Meyhoefer
632	8	Baltanie SD. (Conolly)	London	Zement	U. B. C.
633	8	Hlmenau SD. (Eckhof)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	August	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
628	7	Ingeborg SD. (Andersson)	Danzig	leer	Ed. Krause
624	8	Eschenborg SD. (Schulz)	Lübeck	Abbrände	A. H. Senwedersky Nachf.
625	8	Hansa SD. (Netkand)	Green Bay	Zellulose	A. H. Senwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,75 — Wind: NW, 4—5 — Strom: ein. Zulässiger Tieflang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, den Anzeigen- und Reklametitel Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Oesterreich wünscht sich ein neues Rekrutierungssystem

wtb. Paris, 9. August. Der römische Korrespondent des „Temps“ bestreitet, daß Oesterreich den Antrag gestellt habe, den Effektivebestand seines Heeres um weitere 18 000 Mann zu erhöhen. Vielmehr wüßte Oesterreich keine Aenderung der bestehenden Vertragsklauseln, die das österreichische Heer auf etwa 22 000 Mann festsetzen, doch sei es der Ansicht, daß nur für einen Teil seines kleinen Heeres die Dienstzeit auf 10 bis 12 Jahre festgesetzt bleiben und daß ihm durch ein Rekrutierungs- und Aushebungssystem mit sechs- bis zwölftägiger Dienstzeit die Möglichkeit gegeben werden müsse, seine Staatsangehörigen in größerem Umfang als bisher militärisch auszubilden. Oesterreich wüßte ferner, daß für die „Heimwehren“ ein reguläres Statut geschaffen werde, damit diese als Heeresreserve und eventuell innerhalb der Polizei im Falle revolutionärer Umsturzversuche von links oder rechts einschreiten könnten.

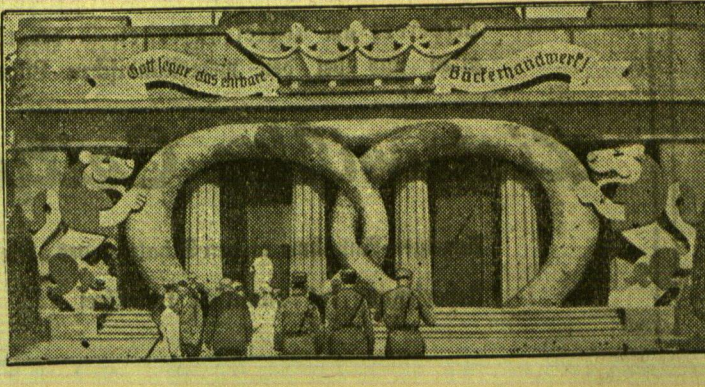
unsinnig nennt, anzunehmen, daß die deutschen Nationalsozialisten ihre Sympathie für die österreichischen Nationalsozialisten und ihr Interesse an deren Ergehen aufgeben könnten. Hieraus ergebe sich aber nicht, so meint das Blatt, daß deutschseits ein nationalsozialistischer Sieg in Oesterreich als Vorspiel zum Anschluß erwartet werde. Es gebe in Danzig eine nationalsozialistische Regierung, die von der nationalsozialistischen Reichsregierung völlig unabhängig sei und es bestehe kein Grund, weshalb dieselbe Lage nicht auch in Oesterreich eintreten sollte. Erwähnt sei schließlich noch, daß der politische Korrespondent des „Evening News“ seinen Bericht mit der Bemerkung abschließt, es bestehe Grund zu der Annahme, daß die deutsche Regierung wirklich die Absicht habe, zu vermeiden, irgend etwas wie einen Zwischenfall zu provozieren.

Beruhigende englische Blätterstimmen

wtb. London, 9. August. Die deutsch-österreichischen Beziehungen, die weiterhin das Hauptgesprächsthema der politischen Kreise sind, sind auch in der gestrigen Abendpresse ausführlich in Meldungen und Leitartikeln behandelt worden unter Bezugnahme vor allem auf die Berliner amtliche Mitteilung und die deutsche Antwort auf die Vorstellungen der diplomatischen Vertreter Frankreichs und Großbritanniens, ohne daß sich aber neue Gedankengänge fänden. Bemerkenswert ist nur eine Darlegung im „Evening Standard“, der es

Eine „Schmachhafte“ Ausstellung kündigt sich hier an

In Breslau ist jetzt die große Deutsche Wärderei - Fachausstellung eröffnet worden, zu der diese Wärdereizellen am Eingang der Ausstellungshallen wird.



Am 8. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Schneidermeister

Otto Schlase

im 64. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Minna Schlase
geb. Ernst

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Junkerstr. 13, aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. (2643)

Unser Kollege (2640)

Otto Schlase

ist verstorben.
Ehre seinem Andenken.
Beerdigung Freitag 3 Uhr vom Trauerhause Junkerstraße.
Rege Beteiligung erwünscht.

Die Schneiderinnung

Allen Spendern für die Armen anlässlich des Blumentages der kath. Gemeinde am 6. d. Mts. und allen, die sich an der Sammlung beteiligt haben (2639)

herzlichen Dank

Danzelaugki, Pfarrer

Bekanntmachung

Das nördlich vom Hauptwege gelegene Stück I des Wittener Friedhofes soll zur Wiederbelegung kommen und zu diesem Zwecke noch im Laufe des Sommers eingeebnet werden.

Wir bringen dieses zur allgemeinen Kenntnis des Publikums mit der Anforderung, Anträge auf Auskauf einzelner Grabstellen für die nächsten 30 Jahre sowie auf Herausgabe von Grabenkämlern v. spätefens bis zum 15. August 1933 nach vorheriger Rücksprache mit dem Friedhofsgärtner Labrenz bei uns — Rathaus, Zimmer 46 — anzubringen, andernfalls die auf dem Stück befindlichen Gegenstände in den Besitz der Stadt übergeben und die Gräber eingeebnet werden.

Die Gebühr für den Auskauf von Reihengräbern für weitere 30 Jahre beträgt für ein großes Grab 50.— Lit für ein kleines Grab 25.— Lit

Der Auskauf solcher Reihengräber, die eine Umgrübnung haben, kann nur genehmigt werden, wenn der Saun entfernt wird.

Der Magistrat
Friedhofsverwaltung

Gustav Kurschal
Neuer Markt 3 Tel. 60

Zement, Kalk	Zonrohre
T-Träger	Rachelöfen
Baubeschläge	Racheln

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, d. 10. August 1933 werde ich 1. um 8 1/2 Uhr vorm. bei Petroski, Memel, Alibauer Str. 1 1 Bücherstank 2. um 9 1/2 Uhr vorm. d. Ronkalis, Memel Kreuzstraße 2 1 Büfett öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Wittstraße 3

St. Johannis-Kirchendor

Mitglieder-
versammlung
u. erste Probe
Freitag, d. 11. Aug.
1/8 Uhr im Gemeindefaule.



Sonntag,
den 13. d. Mts., von
14-18 Uhr

IV. Brämien-schießen

verbunden mit Aus-schießen von gestifteten Orden. (2669)
Der Vorstand
der Schützengilde

Dauerwellen

Zum Schluss der Bade-saison Ausnahme-preise nur bei (2646)

Willy Blasch

Damen- u. Herren-tiseur, Hofstr. 12.

Unterricht

Akademiker erteilt gewissenhafte Nach-hilfsstunden. An-gebote unt. 6424 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2613)

Auto-Vermietungen

Auto 1050
Franz Mett
Alibauer Str. 13 (8303)

1360 elegante
7-Sitzer-Limousine
Radi Coko (695)
Gr. Sandstraße 5.

Verkäufe

4. Handwagen
räd. und ein eis. Herd
zu verkaufen (2628)
Schwanenstr. 6

Koffergammophon

mit Platten (2632)
Rosenthalerode
Erika-Schreibmasch.
kl. Radio, kl. Laut-sprech., elektr. Wand-arme zu verkaufen
Rippenstr. 6, ob. l.

Bechstein-Flügel

erf. kl. erhalt.,
verkauft preis-wert. Angeb. unt.
6435 an die Ab-fertigungsstelle d.
Blattes. (2650)

Memellandmarken

hat abzugeben. Anf.
u. 6427 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2616)

Apollo

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Preise 1.- bis 2.50 Lit

Liebe, wie die Frau sie braucht

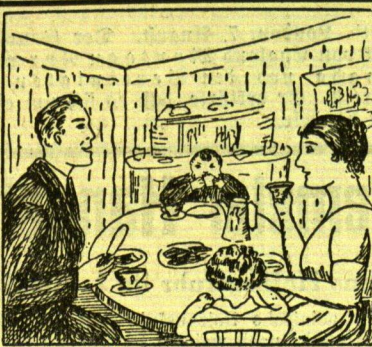
(Wege zur guten Ehe)
Belprogramm

Kammer

Mittwoch zum letzten Male
5 und 8 1/2 Uhr
Preise 1.- bis 2.50 Lit

Sprung in den Abgrund

(Spuren im Schnee)
der spannende Sensations-Tonfilm
mit Harry Piel, Elga Brink,
Hilde Hildebrand
Belprogramm



Gegen Hunger: Speck und Ei

Für den Kranken: Arzenei

Für die Hochzeit: Wein und Braten — Für die Köchin den Soldaten
Für Touristen: Alpenglühden — Gegen Fettsucht: Arbeitsmühen
Gegen Unart hilft der Klaps — Gegen Aerger Bier und Schnaps
Für den Liebenden: Ein Lied — — —
Für die Wäsche nur

Benzit
das einzige lösende
(internation. patent.)
Waschmittel

Benzit
Seifenpulver
Selbsttätiges Waschmittel
Einfache Anwendung. Löst allen Schmutz, selbst Öl- und Fettflecke



PAPYRUS REX

M-K-PAPIER
Max Krause

Eisbomben

in jeder Geschmacksrichtung
1/2 Liter Lit 6.-
1 Liter Lit 10.-
1 1/2 Liter Lit 14.-
werden prompt frei Haus geliefert
Konditorei Neumann
Schuhstr. 10/11, Filiale Libauer Str. 22

Fleischmehl

bestens geeignet als Geflügel- und Schweinefutter verkauft den Zentner zu Lit 7.50 (2622)

Der Städtische Schlachthof

Gut eingeführtes
Fleischgeschäft

beste Lage, per 1. Oktober zu vermieten. Angebote unter A. 5892 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (26 6)

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, d. 10. August 1933, werde ich um 10 Uhr bei Jamm e, Thomastr. 3/5 eine K redenz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern Krüger, Gerichtsvollzieher kr. V.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Looschütz
Große Hellerstraße — Broschüre frei

Lehrling

für hiesige, größere Aktien-Gesellschaft mit guter Schulbildung, der litauische Sprache beherrscht, von sofort oder später gesucht. Bemerkungen unter 6437 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (658)

Kaufgesuche Guterhaltene Schlafzimmern zu kaufen gesucht. Ang. unt. 6440 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2663)	Geldmarkt 12 000 Lit gegen Sicherheit und gute Zinsen oder als Hypothek. Feingold von sofort gesucht. Ang. unt. 6441 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.	Stillevergeblichen zur Aushilfe sucht Henry Meyer (2648) Klempnermeister.	Tücht. Aufwärterin mit Kochkenntnissen für 3/4 Tag gesucht. Med. 3-4 Uhr nachmittags. Kleidit Alexanderstr. 10	2-Zimmerwohn. mit Bad. Zu erfrag. a. d. Schall. d. Bl.	Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten (2633) Rippenstr. 6, 1 Trp.	Mietsgesuche 2-Zimmer-Wohnung geräumig, m. Zubeh. in ruhig. Hause von wohnberecht. Dame z. 1. Oktob. gesucht. Ang. u. 6425 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.	Sonntag, gut möbl Zimmer mit Bad und voller Benf. von alt. Herrn Mitte Septemb. gef. Angeb. unter 6431 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2623)
Heiraten Handwerker, ver-mögend, 23 Jahr alt, wünscht die Bekanntheit einer vermög. od. berufstätig. jung. Dame zwecks spä. Heirat. Zuschrift. m. Bild, welches zurück-gelandt wird, unter 6432 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2635)	Stellen-Angebote Zur Mitnahme ein-neuen pat. Haus-haltartikels w. ein Vertreter gesucht, der bei Großisten gut eingeführt ist. Angeb. unt. 6443 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2672)	Tüchtigen Gesellen braucht Alb. Dörr Fleischermeister Wiefenstraße 13	Stellen-Gesuche Wer einen ehrlichen 25 jähr. deutsch, russ. litauisch sprechenden Mann sucht, im Geschäft oder sonst irgendwo sofort oder später einstellen kann, beliebe seine Adresse unter 6394 an die Abfertigungsstelle d. Bl. einzureichen.	3-Zimmerwohn. Sonntige (2649) 3-Zimmerwohn. Hofgebäude Hof-gartenstraße 9, zum 1. Septbr. 1933 verm. Joh. Peterleit Grüne Str. 19.	Eibauer Str. 35 ist ein Geschäftslokal von sofort billig zu vermieten. Dasselbst ist auch eine Geschäftseinrichtung billig zu haben. Nähere Aus-kunft erteilt (2621) Albert Hiehle Grüne Str. 3a	Einf. möbl. Zimmer v. Herrn z. 1.9. geucht. Angebote unt. 6430 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2620)	Einheirat! Reiche Aus-sänderinnen, viele vermögende btsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Ausstf. überzeugt fot Stabroy Berlin Stolpische Str. 48.
Grundstücksmarkt Stadtgrundstück (Hofgarten) mit Lebensmittelgeschäft zu verkaufen. Angeb. unter 6436 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2647)	Verkauf Ein Neubau im Mittelpunkt d. Stadt zu verkaufen. Preis 70 000 Lit. Miets-einnahme 7300 Lit. Angeb. unt. 6438 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.	Anständigen Jungen als Schlosserlehrling sucht John Malkolt Gr. Wasserstr. 27. Ein (2627)	Kinderfräulein sucht Stelle. Angeb. unt. 6429 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.	Kleine Wohnung Stube und Küche zu vermieten (2619) Memel-Schmelz Mühlenstraße 97 Zwei gut möblierte Zimmer	Speicherräume zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schall. d. Blattes. (2637)	Raum ca. 100 qm zu mieten geucht. Angeb. unt. 6433 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2631)	Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum ist die Deutsche Welt
Laufbursche (schulfreier Junge) zur Hilfe in der Bäckerei bei freier Station sofort geucht. Memel, Donnerstag Memel, Alibauer Str. 24, Hof Bruno Bouchard Prökuls.	Bedienungsmädchen braucht für dauernd Hotel Franz Försterei	Aufwärterin geucht Polangenstr. 32	3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Balkon zu vermieten (2629) Näheres Kurmies Heint.-Pietich-Str. 1	Kleiner Laden Hofstraße 8 v. sofort zu vermieten. (2622) Näh. Nischwitzky Bärenstraße 12	Zimmer in ruhigem gut. Hause mit separatem Eing. (Hofgarten) sind von sofort zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schall. d. Bl. (2666)	Speicherräume zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schall. d. Blattes. (2637)	Amthliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Hefte kostet M. 1.50

Eine Heilkür für jedermann

28 tägige Pauschalkuren alles einbegriffen, schon für RM. 255.-

BAD Vergünstigungskuren für Minderbemittelte nur RM. 215.-

Kudowa

Herz-, Basedow-, Nerven-, Frauen-, Blut-Leiden

Kurhotel Fürstenhof

Haus ersten Ranges mit modernstem Komfort, natürliche kohlensäure Bäder — Diätabteilung, Hausschwester — Pauschalkuren. Fernspr. 343

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will

inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

Lietuwiska Ceitunga

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“
Uebersetzung ins Litauische kostenfrei

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amthliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Hefte kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.-

Die Leser des „Memeler Dampfboots“ erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Ausnahmepreise von M. 13.— für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Berein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G.m.b.H.
Dresden-Pl. 1, Bilsdruffer Str. 16
Postcheckkonto 22175 Postfach 356